

**Die Nutzerschulung der Studenten als Aufgabe
der Bibliotheks- und Informationseinrichtungen -
Bestandteil der Befähigung der Studenten
zu effektivem Selbststudium**

**Wissenschaftliches Kolloquium
aus Anlaß des 175. Jahrestages der Gründung der
Humboldt-Universität
am 24. und 25. September 1985**

**Referate und Berichte
Teil II**



Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Berlin
Nr. 55

**Die Nutzerschulung der Studenten als Aufgabe
der Bibliotheks- und Informationseinrichtungen -
Bestandteil der Befähigung der Studenten
zu effektivem Selbststudium**

**Wissenschaftliches Kolloquium
aus Anlaß des 175. Jahrestages der Gründung der
Humboldt-Universität
am 24. und 25. September 1985**

**Referate und Berichte
Teil II**



Berlin 1986

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Berlin. Hrag.

Prof. Dr. Waltraud Irmischer, Direktor der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin

Die Nutzerschulung der Studenten als Aufgabe der Bibliotheks-
und Informationseinrichtungen - Bestandteil der Befähigung der
Studenten zu effektivem Selbststudium : Wiss. Kolloquium aus
Anlaß d. 175. Jahrestages d. Gründung d. Humboldt-Universität
am 24. und 25. Sept. 1985. Referate und Berichte / Endred.:
Peter Paul. - Berlin: Universitätsbibliothek. - (Schriftenreihe
der Universitätsbibliothek Berlin; 55)
2. 1986. - 86 S.

ISSN 0522-9898

Endredaktion: Dr. Peter Paul, Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin

00500

(204) B 1024/86

Gisela Hülpmisch:

Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studenten zur Bewältigung der Informationsprobleme beim Problemlösen - eine Aufgabe des Hochschullehrers

5

Claudia Rohrmoser:

Die Nutzerschulung der Studenten - Anforderungen und Möglichkeiten eines engen Zusammenwirkens von Hochschule und Informationspraxis

21

Karl-Heinz Tänzer:

Konzept und Ergebnisse der Nutzerschulung von Ingenieurstudenten an der Technischen Hochschule Ilmenau

28

Paul Hadler:

Erfahrungen bei der Integration der Nutzerschulung in den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß der Studenten aus der Sicht der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

32

Sabine Dietzelt:

Entwicklung und Stand der Nutzerschulung an pädagogischen Hochschulbibliotheken

38

Eveline Trier:

Stand der Nutzerschulung von Diplomanden an der Pädagogischen Hochschule "Liselotte Herrmann"

43

Karin Sternkopf:

Anmerkungen zur Nutzerschulung an der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner"

49

Hans-Dieter Wüstling:

Die Bedeutung der Studentenbibliothek der TU Dresden bei der Durchführung der Nutzerschulung

52

Zusammenfassende Berichte der Diskussion in den drei Arbeitsgruppen des Kolloquiums	57
---	----

Arbeitsgruppe 1: Integration der Nutzerschulung in den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß Bearbeitet von Lothar Kretzschmar und Marieluise Snigula	59
---	----

Arbeitsgruppe 2: Motivation der Studenten zu aktiver Mitwirkung an der Nutzerschulung Bearbeitet von Hans Hadan	67
---	----

Arbeitsgruppe 3: Didaktisch-methodische Gestaltung der Nutzerschulung Bearbeitet von Bettina Groitl	76
---	----

Gisela Hülpmisch

Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studenten zur Bewältigung der Informationsprobleme beim Problemlösen - eine Aufgabe des Hochschullehrers

Als namentlich die fachlichen Informationszentren vom konventionellen Betrieb zu rechnergestützten Recherchesystemen übergangen und die Nutzer über die Klippen hinwegzuführen waren, die eine noch unvollkommene Technik aufwarf, als die Schwierigkeiten überwunden werden mußten, die immer auftreten, wenn Gewohntes aufgegeben werden muß, wurde der Begriff Nutzerschulung geboren. Er weitete sich alsbald zu einem praktischen Aufgabengebiet der Informationseinrichtungen und Bibliotheken und zu einem Problemfeld und Lehrgebiet in der Bibliotheks- und der Informations- und Dokumentationswissenschaft aus.

Die für die verschiedenen Nutzergruppen (Nutzer in Forschung und Entwicklung, Leitungskader, Nutzer im Ausbildungsprozeß/Schüler und Studenten) entwickelten Programme schmolzen im Laufe der Jahre beträchtlich zusammen. Das hatte folgende Ursachen:

- Die Programme waren überfrachtet mit bibliotheks- und informationsspezifischem Fachwissen, d.h., die Nutzer wurden mit internen Abläufen und Strukturen bekannt gemacht, die sie objektiv nicht interessieren, weil ein solches Wissen für die Inanspruchnahme der bibliothekarischen und Informationsleistungen irrelevant ist. Die Nutzer wollen die Bibliothek/Informationsstelle als black box präsentiert haben. Sie interessiert nur die Ein- und Ausgabe, nämlich die simple Frage: Was kann man mir bieten? Was muß ich tun, um das zu bekommen, was ich suche und dringend brauche?

- Die Vermittlung von Kenntnissen hatte Vorrang. Zur Benutzung aber müssen bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgebildet werden, die man am besten im Benutzungsvorgang erwirbt, besser gesagt nur in dieser Weise erwerben kann.

Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten gehören zum Methodenvorrat eines jeden Wissenschaftlers, den er bereits während des Studiums erwirbt, genau in dem Maße, in dem er durch seine Hochschullehrer veranlaßt worden ist, mit der Literatur zu arbeiten.

Wenn es sich dabei auch um fachinvariante Fähigkeiten und Fertigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens handelt, weil er sie in Verbindung mit Studienaufgaben erlernt hat, so wird er sie als immanenten Bestandteil seines gesamten Methodenwissens ansehen.

Eben diesen Effekt muß richtig orientierte Nutzerschulung erzeugen. Der Hochschullehrer muß darüber wachen, daß der Student auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Beschaffung und Auswertung der Literatur in der erforderlichen Weise ausbildet, daß er den Wert der Literaturarbeit für erfolgreiches Lernen und erst recht Problemlösen zu erkennen vermag.

Die nähere Betrachtung der beim Problemlösen ablaufenden Vorgänge, der daraus erwachsenden Anforderungen an den Forscher oder den künftigen Forscher verdeutlicht, wie richtig die Forderung nach Integration der Nutzerschulung in den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß ist, welchen Stellenwert die Methoden der Literaturrecherche, des bibliographischen Beschreibens und Zitierens, des Referierens von Quellen, im Ensemble des gesamten Methodenarsenals haben, welchen Einfluß Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit der Literatur auf das Leistungsvermögen eines Forschers haben.

Es soll daher der Versuch gemacht werden, das Problem "Nutzerschulung" unter dem Aspekt des Problemlösens neu zu betrachten und zu werten.

Der Problemlösungsprozeß als Informationsverarbeitungsprozeß

Sowohl in der neueren psychologischen Literatur, die sich mit kognitiven Problemen beschäftigt /1/, /2/, /3/, als auch in der Konstruktionswissenschaft /4/, /5/ und in der wissenschaftswissenschaftlichen Literatur /6/ wird Problemlösen, der Forschungsprozeß als Prozeß der Informationsverarbeitung aufgefaßt. Diese Betrachtungsweise hat auch in der Informations- und Dokumentationswissenschaft Fußgefaßt, wobei eine zielgerichtete Beschäftigung mit diesem Gegenstand erst im Ansatz zu erkennen ist /7/, /8/.

Der theoretische Ansatz der Psychologen und Konstruktionswissenschaftler ist für unsere Zwecke besonders brauchbar, weil Problemlöseprozesse aus der methodologischen Sicht betrachtet

werden.

Es wird davon ausgegangen, daß der beim Problemlösen ablaufende intellektuelle Bearbeitungsprozeß unter unvollständiger Information zu vollziehen ist. Ein Problem ist dann lösbar, wenn im Verlauf seiner Bearbeitung die erforderlichen Informationen gewonnen, erzeugt, bewertet und in angemessener Weise überführt werden konnten. Dabei sind verschiedene Arten von Information erforderlich, Zielinformation, Sachinformation und Programminformation.

Handelt es sich um eine bloße Aufgabe, dann sind Ziel-, Sach- und Programminformation präzise zu formulieren und liegen vollständig vor: Das gewünschte Ergebnis (Ziel) ist eindeutig, die zu überführende Sachinformation im internen Speicher des Bearbeiters - seinem Kopf - oder in externen, ihm verfügbaren Speichern, mit denen der Bearbeiter routiniert umzugehen weiß, vorhanden und leicht zugänglich; auch die Programminformation, das Wissen, wie vorzugehen ist, wie die vorliegende Sachinformation zu verarbeiten und zu überführen ist, um die Aufgabe zu bewältigen, ist vollständig.

Ein wissenschaftliches Problem jedoch ist dadurch charakterisiert, daß seine Lösung unter unvollständiger Information in Angriff genommen werden muß.

Der Grad der Unvollständigkeit und damit zugleich der Unbestimmtheit und Unsicherheit bei der Lösung des Problems ist abhängig von seinem Neuheitsgrad, vom Erkenntnisstand des jeweiligen Fachgebietes, vom Grad der Komplexität und der Vernetzung der Teilprobleme, vom Grad ihrer Transparenz, selbstverständlich auch vom Wissens- und Erfahrungsschatz des Bearbeiters, seiner internen Wissensrepräsentation, seiner epistemologischen und heuristischen Kompetenz. Darunter wird sein Vorrat an Fachkenntnissen und sein Erfahrungswissen verstanden, die Fähigkeit Informationen zu gewinnen, neues Wissen einzuordnen und problemadäquat zu strukturieren, Situationen zu schaffen, in denen intuitive Einfälle wahrscheinlich werden.

Die Anforderungen an den Forscher (Problemlöser) differieren über folgende Problemmerkmale /9/, /12/.

Das Ziel, ist es korrekt zu beschreiben oder ist es im entge-

gengesetzten Extremfall nicht näher definierbar, wie das bei der Erkundungsforschung der Fall ist.

Die Zielinformation, ist sie korrekt und vollständig oder muß sie erst während der Problembearbeitung erzeugt werden, kann sie erst im Verlaufe des Problemlösens genauer bestimmt werden.

Die Sachinformation, ist sie in internen und externen Speichern vorhanden und vollständig verfügbar oder fehlt sie weitgehend und muß erst erzeugt werden, ist es weitgehend unklar, wo und wie sie zu beschaffen ist.

Die Programminformation, ist sie vollständig, weiß der Bearbeiter genau mit welchen Mitteln und Methoden das Ziel zu erreichen ist, oder muß er sie erst im Verlauf des Problemlösens ermitteln, erwerben oder auch erfinden.

Die Kompliziertheit, handelt es sich um eine elementare Aufgabe oder ist das Problem als Ganzes nicht faßbar.

Die Komplexität, ist sie gering, sind wenig Teilprobleme zu lösen oder ist eine Menge nicht überschaubarer Probleme zu bewältigen, die untereinander stark vernetzt sind.

Die Transparenz, ist das Problem überschaubar/durchschaubar oder ist es als Ganzes und in seinen Teilproblemen intransparent und diffus.

Zwischen den genannten Extremen sind Graduierungen möglich. Miller /12/ unterscheidet nach diesen Merkmalen fünf Problemtypen (allerdings für die Technikwissenschaften). Es ist anzunehmen, daß sie auch für andere angewandte Wissenschaften mit vorwiegender Antizipationsfunktion gelten. Sie stellen unterschiedliche, von 1 nach 5 steigende Anforderungen an den Problembearbeiter.

Methodische Komponenten im schöpferischen Prozeß

Die Schwierigkeit, ein Problem zu lösen, wächst mit dem Grad der Kompliziertheit, Komplexität und Intransparenz und der Unvollständigkeit der Ziel-, Sach- und Programminformation. Zugleich wachsen damit auch die Anforderungen an den Bearbeiter. Nach einschlägigen Untersuchungen entscheiden über den Erfolg oder Mißerfolg eines Bearbeiters folgende internen Informa-

tionsreservoirs:

- Der Bestand an berufsspezifischem Grundwissen. Er bestimmt erstrangig die Verfügbarkeit und Transferierbarkeit des gesamten Informationsreservoirs.
- Das arbeitsgebietsspezifische Wissen. Es bestimmt Effektivität und Zügigkeit der Arbeit, wobei diese Wirkungen vom Grad der Geordnetheit (Strukturiertheit) dieses Wissens abhängt. Wer Erfahrungen geordnet zu speichern vermag, der ist offensichtlich im Vorteil hinsichtlich der Verfügbarkeit des Wissens, der Aktualisierung einschlägiger Fakten, beim Abheben neuer Informationen, in der Abstraktion und im Transfer sowie im Erkennen der Tragweite neuer Lösungen.
- Das aufgabenspezifische Wissen. Es wächst über die Dauer der Problemlösung und wird in Abhängigkeit von der erworbenen Verhaltensweise in das Grund- und arbeitsspezifische Wissen eingeordnet /5, S. 35, 36/.

Es wird aus dem Gesagten deutlich, welchen Stellenwert die methodischen Komponenten schöpferischer Prozesse haben.

Unter methodologischem Aspekt betrachtet, wirken im schöpferischen Prozeß folgende Komponenten integriert zusammen:

1. sind es Operationen, die stereotyp und routiniert vollzogen werden. Ist das Teilziel benannt, laufen sie ab. Ihr Anteil wechselt Untersuchungen zufolge in Abhängigkeit von der Erfahrung und den Arten erworbener intellektueller Repräsentation (Bilder, Clusters, Verbalstrukturen, Formeln, Modelle).
2. sind es Operationen, die intuitiv vollzogen werden. Ihr Umfang, ihre Treffsicherheit, Originalität korrelieren mit der Erfahrung, sofern nicht dogmatisches Verhalten, Festgefahrenheit anzutreffen ist. Der Gebrauch hängt von trainierten intellektuellen Verhaltensweisen ab, vom berufsspezifischen und Hintergrundwissen der Allgemeinbildung.
3. handelt es sich um logisch bzw. auch mathematisch strikt planbare Operationen. Der Umfang, in dem sie auftreten, ist von der Erfahrung eines Bearbeiters abhängig, nämlich inwieweit er in der Lage ist Sachverhalte so zu modellieren, daß ihre logische oder mathematische Behandlung möglich ist.

4. sind heuristisch unscharf planbare Operationen zu vollziehen. Aus objektiven Gründen, weil stets reduktiv zu schließen, zu extrapolieren, zu interpolieren ist, weil unter unvollständiger Information gearbeitet werden muß, weil eine Aufgabe erstmals oder gar einmalig bearbeitet wird, weil unscharfes Vorgehen denkökonomischer ist.

Zu den heuristischen Methoden gehören Regeln zur Dekompensation von Aufgaben, Methoden der Kombination, Variation, Synthese, Bewertungsmethoden. Hierzu liegen Vorschriftenfolgen und Muster vor. Ferner heuristische Arbeitsweisen zur gleitenden Bestimmung des gesamten Problemlöseprozesses. Sie werden problemadäquat spezifiziert.

Der Anteil der genannten Komponenten verschiebt sich je nach Erfahrung und interner Wissensrepräsentation des Bearbeiters. Alle Komponenten finden sich in jedem Problemlöseprozeß und jede hat ihre Bedeutung. Der Grad der Beherrschung von Routinen und Stereotyps bestimmt die Effektivität, intuitive Fähigkeiten die Originalität von Lösungen, der Anteil algorithmisierbarer Operationen zeigt an, inwieweit ein Problemfeld rational beherrscht wird. Die Verfügbarkeit solcher Methoden gewährleisten Sicherheit und Korrektheit der Bearbeitung. Der Anteil an heuristischen Mitteln, die Fähigkeit eines Bearbeiters sie einzusetzen, erhöht die Wahrscheinlichkeit neuer, origineller Lösungen /5/.

Auch hier beziehen sich die dargestellten Sachverhalte auf die technikwissenschaftliche Forschung, können aber im bestimmten Umfang durchaus als allgemeingültig für jeden Problemlöseprozeß angenommen werden.

Fassen wir zusammen: Die Leistung eines Problemlösers hängt ab

- von der Verfügbarkeit eines entsprechenden Methodenschatzes und der Fähigkeit, ihn anzuwenden,
- vom Grad, in dem Routinen und Stereotyps beherrscht werden,
- von der Fähigkeit, seinen Weg rational zu beherrschen, zu analysieren, aus Erfahrungen zu lernen, das Vorgehen adaptiv zu regeln,
- sich konzeptionell zu orientieren, dabei Problemverständnis zu entwickeln, Informationen zu strukturieren, fundiert zu entscheiden, ganz besonders unter hoher Komplexität des Problems.

Damit wird sicherlich deutlich, weshalb mit der V. Hochschulkonferenz die Aufmerksamkeit der Hochschullehrer explizit auf die Vermittlung methodischer Kenntnisse (Methodenwissen), auf den Erwerb methodischer Fähigkeiten und die Ausbildung von Routinen gerichtet worden ist.

Literaturarbeit im Prozeß des Problemlösens

Es steht außer Frage, daß der Zugang zum Weltwissensfundus, den Bibliotheken und Informationseinrichtungen gewährleisten müssen, eine unbedingte Voraussetzung für niveauvolle Forschung ist.

Die nähere Betrachtung der Vorgänge, die beim Problemlösen ablaufen, der Prozeduren, die vollzogen werden müssen, zeigt, daß die wissenschaftliche Fachliteratur nur eine der Quellen des Wissenserwerbs und der Informationsgewinnung ist und in Abhängigkeit vom Schwierigkeitsgrad des jeweiligen Problems (Problemtyp), der geforderten Problemlöseleistung in ihrer Bedeutung steigt oder fällt.

Die Rolle der Literaturinformation steigt und fällt auch in Abhängigkeit zur jeweiligen Disziplin; disziplinenabhängig sind der Anteil, den die verschiedenen Formen der Informationsgewinnung im Forschungsprozeß innehaben und auch die Beweggründe für Literaturrecherchen bzw. Funktionen, die diese zu erfüllen haben.

Literaturrecherchen sind ebenso Mittel der Beschaffung von Informationen, der Behebung des Informationsdefizits im Verlauf des Problemlöseprozesses wie das Experiment, d.h. die eigene Untersuchung erfaßbarer Sachverhalte, Vorgänge, Strukturen, ihre Beobachtung, Prüfung, Simulation, Modellierung usw. oder wie die direkte Kommunikation mit anderen Experten.

Generell gilt, Beobachtungen und Untersuchungen belegen es hinreichend, daß der Problemlöser erst dann die Literatur, das Experiment, die Kommunikation nutzt, wenn sein interner Speicher an Sach- und Programminformation oder ihm zugreifbare aufgabenspezifische Speicher (externer Wissensrepräsentation) in seiner unmittelbaren Umgebung nicht ausreichen, ein Problem zu lösen. Stets wird er in solchen Augenblicken der Not die Form der Informationsgewinnung wählen, über die er nach seiner

Einschätzung am rationellsten und sichersten zu den fehlenden Informationen gelangt.

Selbstverständlich muß der Forscher in der Lage sein, sicher zu entscheiden, was am zweckmäßigsten ist, d.h. er muß die Möglichkeiten der Literaturinformation kennen, die Methoden ihrer Beschaffung sicher beherrschen.

Wir haben ja bereits gesehen, welche wichtige Rolle die methodische Komponente im Forschungsprozeß generell spielt. Nicht die Menge des Faktenwissens, sondern das Niveau, auf dem er die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden einzusetzen vermag, die Ordnung und Strukturiertheit seines internen Wissensreservoirs, kennzeichnen den fähigen Problemlöser.

In welchen Phasen des Forschungsprozesses tritt der Bedarf an Sach- und Programminformation zutage, wann wird dabei die Literatur als Informationsquelle bevorzugt?

1. Phase, Beginn der Problembearbeitung. Die Aufgabenstellung wird erarbeitet. Je nach Problemtyp ist dabei das Ziel mehr oder weniger korrekt definierbar oder nur ungenau zu umreißen. Das gesamte Problemfeld wird gesichtet. Soweit dies möglich ist, werden Teilziele abgesteckt und der Gesamtrahmen gezogen. Die Vorgehensweise wird grob oder weniger grob skizziert oder festgelegt werden können. Der interne Vorrang an Sach- und Programminformation, berufsspezifischem und aufgabenspezifischem Wissen wird aktiviert. Dabei wird das erste Defizit an Information sichtbar und kann bestimmt werden. Es wird die Verfügbarkeit der benötigten Informationen im internen und extern zugreifbarem (Arbeits-)speicher kontrolliert.

Im allgemeinen wird es zu diesem Zeitpunkt erforderlich, nach Literatur zu recherchieren. Der Bearbeiter braucht Sachinformation, die es ihm ermöglicht, Aussagen zu treffen, ob sein Problem von wem und mit welchem Ergebnis schon bearbeitet wurde, ob Randprobleme, bereits definierbare Teilprobleme bearbeitet wurden.

Handelt es sich um Forschungsaufgaben mit unscharfer, sehr diffuser Zielstellung, dann wird die breite Orientierung in der Literatur zum Bedürfnis, um Anregungen zu bekommen, eine Grundorientierung für das Vorgehen ausarbeiten zu können.

Die Notwendigkeit der Literaturrecherche ist demnach umso mehr gegeben, je schwieriger, je komplexer und diffuser das zu

bearbeitende Problemfeld ist.

2. Phase. Die Aufgabenstellung wird überarbeitet und präzisiert. Der Bearbeiter ist bereits tiefer in das Problemfeld eingedrungen, kann Teilaufgaben ableiten und sich ihrer Bearbeitung zuwenden, seine Orientierung bzw. sein Konzept des Vorgehens ist überprüft und vervollständigt. Das Defizit an Informationen wird erneut festgestellt, es wird entschieden, in welcher Weise es gedeckt werden kann, prinzipiell ist das auf dreierlei Weise möglich:

1. durch Experimente, Untersuchungen, Erhebungen, Simulation, Modellbildung, Beobachtung, Messung usw., d.h. der Bearbeiter erzeugt die fehlende Sachinformation und Programminformation selbst. Das geschieht, wenn die Wahrscheinlichkeit, die gesuchten Aussagen, Fakten usw. in der Literatur zu finden, sehr gering ist, wenn der Aufwand, diese Informationen selbst zu erzeugen geringer ist als der Suchaufwand in externen Speichern, wenn Aussagen, Ergebnisse usw. in anderer Weise nicht verifiziert, geprüft, kontrolliert werden können.

2. durch Kommunikation mit anderen Wissenschaftlern, Experten, Spezialisten, wenn die Befragung eines Experten möglich ist und sicherer zum Ziel führt als die Suche nach Aussagen in der Literatur; wenn entsprechende Experimente nicht möglich, nicht machbar sind oder zu aufwendig wären, wenn man sich stattdessen in ein neues Gebiet einarbeiten müßte. Das wäre nicht effektiv, wenn nur wenige Sachverhalte aufgeklärt werden müssen. Solch eine Vorgehensweise lohnt sich nur dann, wenn umfangreicher Transfer von Erkenntnissen aus benachbarten oder weiter entfernt liegenden Gebieten entscheidend für den Erkenntnisgewinn und für die niveauevolle Lösung des Problems sind.

3. durch Suche in der Fachliteratur über Recherchen in Informationsdiensten usw., wenn der verfügbare Wissensvorrat nicht hinreicht, wenn fehlende Informationen nicht selbst erzeugt, nicht über Kommunikationskanäle erlangt werden können, insbesondere aber dann, wenn umfangreicher Transfer aus anderen Fachgebieten erforderlich, unerlässlich ist, vor allem bei sehr komplexen, interdisziplinär strukturierten Forschungsaufgaben, wie sie im Bereich der Wissenschaften mit Antizipationsfunktion

(angewandten Wissenschaften) immer häufiger anzutreffen sind.

3. Phase. Da der Bedarf an Ziel-, Sach- und Programminformation über den Prozeß bei komplizierteren Problemen stets nur gleitend zu bestimmen ist, wiederholen sich die für sie charakteristischen Operationen mit der Bearbeitung eines jeden Teilproblems. Die jeweiligen Aufgaben werden abgearbeitet. Dabei werden Informationen für verschiedene Zwecke abgerufen, zum Herleiten eines Lösungsansatzes, bei der Interpretation und Bewertung von Ergebnissen (aus eigenen Experimenten, eigener gedanklicher Operationen, Verallgemeinerungen usw.), bei notwendig werdenden Analysen, die erneut Defizit an Sachinformation sichtbar machen.

Es tritt aus der Sicht eines Fachinformators oder wissenschaftlichen Bibliothekars relativ sporadisch Bedarf an Literaturinformation auf, häufig zu sehr speziellen und Detailfragen, zu deren Beantwortung verschiedene disziplinäre oder fachspezifische Informationsfonds abgeklopft werden müssen.

4. Phase. Die infrage kommenden Teilprobleme sind gelöst, eingeordnet, das Gesamtergebnis, die Gesamtlösung liegt vor, die Zielinformation ist klar zutage getreten, die Synthese, Zusammenfassung der Ergebnisse ist erfolgt. Die Qualität, sowohl die inhaltliche Darstellungsweise als auch die formale Gestaltung des Abschlußberichtes, sind außerordentlich wichtig für die Verwertung der erzielten Ergebnisse

- in der gesellschaftlichen Praxis,
- im weiteren Forschungsprozeß.

Der Wissenschaftler muß seiner Informationspflicht nachkommen, seine Arbeit (Forschungsbericht) für fachliche Informationssysteme erschließen.

Der (hier nur äußerst grob dargestellte) Ablauf des Problemlöseprozesses läßt erkennen, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse beim Bearbeiter vorhanden sein müssen und in welchem Umfang, wiederum in Abhängigkeit vom Problemtyp, sowohl methodische als auch informationelle Betreuung erforderlich werden.

Da die methodische Komponente im Problemlöseprozeß eine hervorragende Rolle spielt, verdient die Ausbildung der erforder-

lichen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Studienprozeß die ganze Aufmerksamkeit der Hochschullehrer. Die Fähigkeiten, mit der wissenschaftlichen Literatur zu arbeiten, müssen wie alle anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Beschaffung, Be- und Verarbeitung von Information selbstverständlich im Studienprozeß erworben werden, selbstverständlich in Verbindung mit den jeweiligen Studienaufgaben, wobei es erforderlich ist, Methoden, die routiniert beherrscht werden müssen, entsprechend häufig zu üben; damit sie erworben werden können, müssen sie immer wieder abgefordert werden, muß der Grad, in dem sie beherrscht werden, kontrolliert und bewertet werden. Das betrifft alle erforderlichen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden gleichermaßen, die fachspezifischen als auch die fachinvarianten Methoden, die den Bearbeiter zu den erforderlichen Operationen befähigen, die routiniert beherrschbar sind, die als Algorithmen und Vorschriften vorliegen und rationell gehandhabt werden können, so, daß das Gedächtnis des jeweiligen Bearbeiters nicht unnötig belastet wird, und schließlich diejenigen Methoden, die der Intuition förderlich sind, die sie systematisch vorbereiten helfen und die Qualität der inneren Wissensrepräsentation ganz maßgeblich beeinflussen, ja sogar determinieren.

Welchen Wert haben die im Rahmen der Nutzerschulung zu vermittelnden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für den künftigen Forscher (Problemlöser)? In welchem Grad müssen sie beherrscht werden? Wo und wie ordnet sich die Vermittlung und das Training dieser Methoden am zweckmäßigsten in den Studienprozeß ein?

Diese Fragen zu beantworten, ist allerdings Aufgabe der Hochschulpädagogik, nicht Sache der Bibliothekare oder Informationsfachleute. Es soll hier dennoch ein Versuch gemacht werden, geseigt werden, wie das Problem angegangen werden könnte.

Der Wert der Literaturarbeit, insbesondere für die Ausbildung kreativer Fähigkeiten der Studenten

In der ersten Phase des Studiums wird der Student in sein gewähltes Fachgebiet eingeführt. Die Vorstellungen, die er von seinem Studienfach hat, erhalten dabei genauere Konturen. Er wird mit der Entwicklung und den erreichten Strukturen (Teilgebieten, Zweigen) bekannt gemacht, lernt die Infrastruktur

näher kennen (Institutionalisierung, national und international, Bibliotheken und Informationssysteme als Ressource der Forschung, die literarischen Quellen des Fachgebietes und ihre Bedeutung in der Forschung), er erfährt etwas über die traditionelle Arbeitsweise der Wissenschaftler seines Faches und über die wichtigsten Vertreter und ihre Arbeitsmethoden. Einführungen dieser Art sind wesentlich für die Motivation zum Studium. Dabei kommt es ganz besonders darauf an, daß der Hochschullehrer die Literatur als wesentliche Quelle des Wissenserwerbs hervorhebt. Sie ist es, gerade in den ersten Studienjahren, wo Grundlagenwissen erworben werden muß.

Im Vordergrund steht die Frage, wie gelange ich zur erforderlichen Literatur, wie kann ich möglichst rationell und rasch finden, was ich an Informationsquellen zur Lösung meiner Studienaufgaben benötige. Es ist unerlässlich, die Studenten in dieser Zeit mit der Bibliothek und ihren Benutzungsmodalitäten vertraut zu machen, einschließlich den Bibliothekskatalogen als wichtigen Recherchemitteln. Alle Fertigkeiten, die die Benutzung der Bibliothek voraussetzt, muß er sehr schnell routiniert beherrschen lernen, es ist entscheidend für die Effektivität des Lernprozesses.

Da anfangs die Lehrbücher Priorität haben, ist es zweckmäßig, schon in dieser Zeit Rechercheaufgaben zu stellen und die Ergebnisse abzufordern. Der Student dringt auf diese Weise schneller in sein Fach ein, gewinnt eine Vorstellung vom Quellenangebot und lernt Namen und Leistungen von Wissenschaftlern kennen und einordnen.

Von Anfang an ist es erforderlich, beim Studenten die Fähigkeit zum Erfassen wissenschaftlicher Texte auszubilden und zwar so, daß er Faktenwissen systematisiert, geordnet, gut strukturiert aufnehmen kann. Wir haben oben herausgestellt, welche wichtige Funktion die interne Wissensrepräsentation im kreativen Prozeß innehat, daß die Fähigkeit, Wissen geordnet, gut strukturiert aufzunehmen, die Fähigkeit zur Abstraktion fördert, die geistige Beweglichkeit maßgeblich beeinflusst usw.

Konspektieren und Exerpieren sind traditionell bewährte Formen der Wissensaneignung, aber viel wichtiger und wahrscheinlich weniger gepflegt ist das Referieren von Texten, Finden des kürzesten Ausdrucks für einen inhaltlichen Komplex (Sach-

wort), die Extraktion und problemadäquate tabellarische oder matrizenhafte Darstellung von Zusammenhängen, andere fachspezifische Darstellungsmethoden zur komprimierten Wiedergabe von Sachinhalten, Aussagen, Relationen u.a. Bei derartigen Aufgaben, zu denen auch die übersichtliche Darstellung des wesentlichen Sachinhaltes mehrerer Quellen, die Anfertigung eines Literaturberichtes gehören sollten, wird ganz zwangsläufig geübt, wie man eine Quelle bibliographisch zu beschreiben hat, wie zitiert werden muß, wie ein Literaturverzeichnis zu ordnen und abzufassen ist. Die dazu erforderlichen Fertigkeiten gehören auch in das Reich der Routine. Um aber das Gedächtnis der Studenten oder Problemlöser zu entlasten, empfiehlt es sich, Muster zu Verfügung zu stellen (Fallbeispiele und Vorschriften), zu denen man im Bedarfsfall greift.

Die Methoden der Informationsgewinnung erwirbt der Student im Studienprozeß parallel zu den anderen Methoden der Informationsgewinnung und Darstellung (Darstellung von experimentellen Ergebnissen), und auch hier ist die Darstellungsweise, die Erziehung zu optimalen Darstellungsformen von großer Bedeutung für die Ausprägung des internen Wissensreservoirs.

Beginnt der Student mit der Übernahme selbständiger wissenschaftlicher Aufgaben, das aufgenommene Wissen zu reproduzieren und seine bis dahin erworbenen denktechnologischen Fähigkeiten einzusetzen, wird er um so erfolgreicher sein, je routinierter er u.a. die Verfahren zur Gewinnung, Aufbereitung (Darstellung, Ordnung, Strukturierung, auch in externen Wissensrepräsentationen) und der Bewertung hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit beherrscht.

Jetzt muß er lernen, den Informationsbedarf zu bestimmen, das Defizit an Informationen auf analytischem Wege zu ermitteln, Methoden der Prozeß-, Problem-, Systemanalyse, der De- und Rekomposition von Komplexen anzuwenden.

Die Fähigkeit, den Bedarf an Literaturinformation zu formulieren, bildet sich aus im Zusammenhang mit der Fähigkeit, seine Aufgaben zu analysieren und den Informationsmangel zu bestimmen.

Zu diesem Zeitpunkt empfiehlt es sich, die Studenten auf die Recherche in den fachspezifischen Informationsmitteln zu orientieren; die Nutzung der verfügbaren Bibliographien, Referate-

zeitschriften, eventuell auch rechnergestützten Informationssysteme muß abgefordert und kontrolliert werden. Aber nicht nur der Umfang der verwerteten Literatur, sondern die Qualität, mit der die gewonnenen Informationen verarbeitet worden sind, muß vom Hochschullehrer honoriert werden.

Spätestens jetzt ist es auch erforderlich, die Studenten zu instruieren, nach welchen formalen Gesichtspunkten eine wissenschaftliche Arbeit abzufassen ist. Das sollte Aufgabe des jeweiligen Betreuers der Arbeit sein. Muster für den sachgerechten Aufbau einer solchen Arbeit, Diplomarbeit, Großer Beleg usw., sind ganz einfach erforderlich und müssen dem Studenten in die Hand gegeben werden. Es wäre einfach falsch, sein Gedächtnis damit zu belasten.

Es ist gerade eine der wichtigsten Aufgaben der Rationalisierung geistiger Arbeit, das Gedächtnis eines Problemlösers von unnütigem Ballast zu befreien. Wir leben in einer Zeit, in der die Computer neue Möglichkeiten für externe Wissensrepräsentation erreichbar erscheinen lassen, die die Umformung und Überführung von Information im Verlauf des Problemlösens erleichtern, Räume für Assoziation und Analogiebildung schaffen helfen und in der wir glücklicherweise auch in der Lage sind, Faktenballast in elektronische Speicher zu geben. Muster für die Gestaltung einer Titelseite, einer bibliographischen Beschreibung lassen sich leicht abrufen.

Was bleibt von der Nutzerschulung in der Pflicht der Bibliothekare oder Informationsfachkräfte?

1. Die Führung durch die Bibliothek: Sie muß in erster Linie der Erläuterung der Nutzungsmodalitäten dienen (Bestellvorgang, Öffnungszeiten, Lesesäle, Freihandaufstellung, für den Studenten wichtigste Bestandseinheiten und ihre Standorte, Funktion und Aufbau der Kataloge, Verpflichtungen des Nutzers gegenüber der Bibliothek, nutzerbezogene Rechtsfragen (Mahngebühren, Ersatzpflicht u.ä.)).
2. Die Gestaltung des Benutzungsbereiches: Orientierungshilfen, Bereitstellung von Mustern (bibliographische Beschreibung/Beispiele, Zitierbeispiele u.ä.).
3. Die Einführung in wichtige Informationsmittel des Fachgebietes (Bibliographien, Referatedienste, automatisierte Infor-

mationssysteme) in der Bibliothek, Unterstützung bei der Recherche. Die wirksamste Methode ist hier die persönliche Beratung. Es wäre ein Beratungsdienst für Studenten und wissenschaftlichen Nachwuchs einzurichten, weil die mündliche Beratung und die eigene Handhabung der Recherchemittel die effektivste Form der Unterweisung und des Wissenserwerbs sind. Auch hier sollen Fertigkeiten, Routine im Umgang mit den Recherchemitteln ausgebildet werden.

Betrachten wir unter diesem Aspekt die Richtlinie für die Nutzerschulung, die seit einigen Jahren im MHF-Bereich und an den pädagogischen Hochschulen verbindlich ist, so muß man sagen, daß damit ein sehr vernünftiges Dokument verabschiedet worden ist.

Es wird darin die Integration der Nutzerschulung in den Hochschulunterricht gefordert. Nach dem Streifzug durch den Problemlöseprozeß und dem Kennenlernen der Anforderungen, die Problemlösen an einen Bearbeiter stellt, dürfte klar geworden sein, daß das nicht bedeuten kann, erforderliche Übungen in besonderen Seminaren, eingefügt in beliebige Lehrgebiete, durch Bibliothekare veranstalten zu lassen. Vielmehr müssen die Hochschullehrer Übungen der Studenten veranlassen, indem sie ihnen entsprechende Aufgaben stellen und die erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Arbeit mit der Literatur abfordern. Beispiele für eine solche wohlverstandene Integration finden sich in der vom Methodischen Zentrum veröffentlichten Broschüre "Literatur und Informationsarbeit in der Hochschulausbildung: Eine Beispielsammlung für Hochschullehrer", die hiermit empfohlen werden soll.

Das Spektrum möglicher Übungsaufgaben sollte in einer ergänzenden, späteren Ausgabe erweitert werden, insbesondere durch Aufgaben, die die Strukturierung und Ordnung, die komprimierte Darstellung von Informationen in Abhängigkeit von den Besonderheiten des jeweiligen Fachgebietes beinhalten.

Zitierte und verwendete Literatur

- /1/ Klix, F.: Information und Verhalten. - Berlin 1971
- /2/ Dörner, D.: Problemlösen als Informationsverarbeitung. - Stuttgart 1979
- /3/ Krause, W. u. E. Sommerfeld: Neue Ergebnisse der psychologischen Grundlagenforschung unter besonderer Berücksichtigung von Methodologie und Methodik der Ingenieurwissenschaften. - In: Probleme schöpferischer Ingenieurarbeit. - Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, 1984
- /4/ Müller, J.I.: Methoden, Vorgehensweisen und Denkstil der schöpferischen Ingenieurarbeit - Wege zur empirisch fundierten Methodikforschung. - In: Probleme schöpferischer Ingenieurarbeit, Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, 1984
- /5/ Müller, J.: Einschätzung des gegenwärtigen Standes der Konstruktionstechnik und der in absehbarer Zeit zu lösenden Probleme. - Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, Forschungsgruppe "Philosophische Probleme der Technikwissenschaften", 1984
- /6/ Engelbert, G.: Wissenschaftswissenschaft und Informatik. - In: Informatik, Berlin 23(1976)3
- /7/ Engelbert, G.: Der Informationsbedarf in der Wissenschaft. - Leipzig 1976
- /8/ Hülpmisch, G.: Literaturversorgung als Problem der integrativen Entwicklung der Wissenschaften (Vortragsmanuskript)
- /9/ Müller, J.: Möglichkeiten und Probleme der weiteren Entwicklung der Konstruktionswissenschaft. - Karl-Marx-Stadt 1984 (Manuskriptdruck)
- /10/ Müller, J.: Zu methodologischen Problemen der rechnerunterstützten Erzeugnisentwicklung. - In: 7. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung, 26. bis 28. Oktober 1983. - Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle 1983
- /11/ Müller, J.: Methodologische Konsequenzen der wachsenden Interdisziplinarität technischer Forschungs- und Entwicklungsarbeit (Manuskript)
- /12/ Müller, J.: Problemlösen in den technischen Wissenschaften (Manuskript)

Die Nutzerschulung der Studenten - Anforderungen und Möglichkeiten eines engen Zusammenwirkens von Hochschule und Informationspraxis

Im "Schlußwort des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen der DDR auf der Zentralen Konferenz der wissenschaftlichen Bibliotheken und Einrichtungen der Information am 15. und 16. Januar 1985 in Leipzig" wurde als ein Schwerpunkt eindeutig die Forderung an die wissenschaftlichen Bibliotheken und Informations-einrichtungen erhoben, ihren Beitrag zu leisten bei der Erziehung und Ausbildung der Studenten.

Im Zusammenhang mit der Aus- und Weiterbildung qualifizierter Kader als "Schrittmacher für gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt" wird auf die Lösung zweier wesentlicher Aufgaben aufmerksam gemacht, auf

1. die Befähigung der Studenten und Wissenschaftler, "sich für die Lösung ihrer fachlichen Aufgaben der vorhandenen Informationsmittel und -dienste sowie der wissenschaftlichen Bibliotheken zweckmäßig zu bedienen und ihrer eigenen Verantwortung als Fachwissenschaftler bei der Gewinnung und Aufbereitung wissenschaftlicher Informationen und wissenschaftlicher Literatur qualifiziert nachzukommen..."

2. die Ausrichtung der Ausbildung zur Schaffung der "Voraussetzung für die Anwendung der Erkenntnisse der Informatik und die Einführung der Rechentchnik".

Es ist heute nicht mehr zu übersehen, daß die wissenschaftliche Informationstätigkeit im Gefolge einer zunehmenden Automatisierung der Informationsverarbeitung ein entscheidendes Kriterium für die Durchsetzung der Intensivierung und Erhöhung des Niveaus von Forschungs- und Produktionstätigkeit darstellt.

Diese prinzipielle Ziel- und Aufgabenstellung der wissenschaftlich-technischen Information auf eine allgemeine Formel gebracht, heißt, sie als Arbeitsmittel bei einer schnellen, kostengünstigen, umfassenden, gezielten Nachnutzung und Erweiterung des vorhandenen Wissensstandes in Anwendung zu bringen.

Auch im internationalen Rahmen erlangen die Fragen der Organisation und des Aufbaus von Informationssystemen sowie aktuelle Probleme der konkreten Informationstätigkeit eine immer größere Bedeutung. Verstärkt wird auf den engen Zusammenhang von Informationstätigkeit einerseits und Nutzerschulung andererseits hingewiesen. Es wird die Forderung erhoben, die Nutzerschulung in die Arbeit der Informationssysteme bzw. -einrichtungen zu integrieren, sie mehr als bisher zur Wirkung kommen zu lassen und sie insgesamt schon früher einzusetzen, d.h. in die Lehrpläne und -programme innerhalb der Ausbildung von Schülern und Studenten aufzunehmen.

Zu den allgemeinen Anforderungen, die an jeden Nutzer gestellt werden können, gehören

- Informiertheit über vorhandene relevante Informationsdienste, Literaturfonds, Datenbanken und dgl.
- Fähigkeit zur Beschreibung des Informationsbedarfs, zur Formulierung von Anfragen und zur Aufnahme kommunikativer Beziehungen mit dem jeweiligen Informationsdienst bzw. der jeweiligen Informationseinrichtung
- Fähigkeit zur selbständigen Recherche, zum Erkennen relevanter Informationen sowie zur rationellen Gewinnung; Analyse und Synthese von Informationen
- Kenntnisse über den Umgang mit technischen Hilfsmitteln wie Lese-, Bildschirmgeräte, allgemeines Computerverständnis zur Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere der Dialogrecherche
- entsprechende fremdsprachliche Qualifikation zur Nutzung ausländischer Informationsquellen, -dienste und Datenbanken.

Diese allgemeinen Anforderungen müssen unter Berücksichtigung der jeweils konkreten Bedingungen der Nutzer im Rahmen der Nutzerschulung spezifiziert werden.

Die Verschiedenartigkeit der Bevorzugung von bestimmten Informationsquellenarten und Informationsdarbietungsformen ist begründet in der unterschiedlichen Stellung der Nutzergruppen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß.

So lassen die Nutzer sich zuordnen in solche Gruppen wie

- Leiter der höheren Leitungsebenen (Minister, Generaldirektoren, Betriebsdirektoren)
- Leitungskader der mittleren und unteren Leitungsebenen
- Wissenschaftler und Spezialisten in der Grundlagenforschung, angewandten Forschung, Entwicklung und Lehre
- ingenieur-technisches Personal, Erfinder, Facharbeiter.

Dabei trägt die in Theorie und Praxis beschriebene bzw. angewandte Kategorisierung der Nutzer wissenschaftlich-technischer Informationen eine vorrangig methodologische Bedeutung für eine entsprechend differenzierte Konzipierung und Durchführung von Nutzerschulungen.

Vor allem das Verhalten der Nutzer im Umgang mit der wissenschaftlich-technischen Information und ihren Organisationsformen wird aber auch entscheidend beeinflusst vom jeweiligen Ausbildungsniveau bzw. von der Ausbildungsrichtung.

In diesem Zusammenhang wird im Zuge der starken Zunahme potentiell verfügbarer Informationen sowohl im nationalen als auch im internationalen Rahmen und des immer breiteren Einsatzes automatisierter Informationssysteme und -netze und moderner Informationstechnologien die wachsende Bedeutung, die der Nutzerschulung heute und künftig zukommt, verständlich.

Gerade die Kader, die in Zukunft in den Bereichen der Volkswirtschaft arbeiten, müssen bereits heute befähigt werden, mit Bibliotheks- und Informationssystemen effektiv zu arbeiten, d.h. sie rationell und effektiv bei der Lösung eigener Aufgaben zu nutzen. Dabei dürften die Forderungen bezüglich der Ausbildung und Erziehung keinesfalls nur einseitig auf die unmittelbaren Belange der Informationsnutzung ausgerichtet sein. Vielmehr geht es darum, sie durch die Anerkennung der Bereitschaft und Befähigung zur unmittelbaren Beteiligung an Informationsprozessen bzw. an der Nutzbarmachung von Ergebnissen schöpferischer Arbeit zu qualifizieren.

Informationstätigkeit wird zunehmend eine Angelegenheit nahezu aller, in den unterschiedlichsten Bereichen der Volkswirtschaft tätigen Kader sein, denn die Komplexität und Wirksamkeit eines Informationssystems hängt in hohem Maße von der Gewährleistung einer engen Verbindung zwischen Nutzern von Informationen, die

gleichzeitig auch Erzeuger neuer Informationen sind und den Informationsprozessen ab.

Gerade die Studenten, die nach ihrer Ausbildung in Forschung, Entwicklung und Produktion als Hauptinitiatoren des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wirksam werden, müssen in entsprechende Nutzerschulungen einbezogen werden.

In den sozialistischen Ländern wurden zu dieser Problematik verschiedene Überlegungen angestellt und Einschätzungen gegeben zur bisherigen Realisierung diesbezüglicher Ausbildungsinhalte im Studium.

Generell kann man sagen, daß Konzeptionen aufgestellt und Programme entwickelt wurden für eine obligatorische Aufnahme von Lehrgebieten der Information und Dokumentation in alle oder ausgewählte Studienrichtungen. Bei obligatorischer Einführung dieser Lehrgebiete stehen dann die zweckmäßige Gestaltung der Lehrpläne und der effektive Einsatz von Lehrmitteln und -methoden sowie die Befähigung der Lehrkräfte im Vordergrund.

Das Zentralinstitut für wissenschaftlich-technische Information der Volksrepublik Bulgarien z.B. beschreibt zwei Etappen bei der Ausbildung von Hochschulstudenten als Nutzer wissenschaftlich-technischer Informationen. In einer ersten Etappe im ersten Studienjahr ist die Ausbildung innerhalb von vier bis zehn Stunden zu konzentrieren auf die Tätigkeit der wissenschaftlich-technischen Bibliotheken, Möglichkeiten und Methoden der bibliothekarisch-bibliographischen Versorgung sowie auf den bibliographischen Auskunftssystem. In der zweiten Etappe im dritten und vierten Studienjahr soll in etwa doppeltem Zeitumfang orientiert werden auf Organisation und Aufbau des nationalen Informationssystems Wissenschaft und Technik mit allen Informationsquellen, einschließlich der automatisierten Informationssysteme und Methoden ihrer Nutzung sowie auf Methoden der Informationsrecherche. Ein fakultativer Unterricht zur wissenschaftlich-technischen Information soll im letzten Studienjahr Unterstützung geben bei der Anfertigung der Diplomarbeit und einer eventuellen Fortsetzung des Studiums. Eingebettet sind diese Vorstellungen in einem Komplex von Ausbildungszielen bei Schülern, Studenten und Kadern der Volkswirtschaft.

Die Nutzerschulung der Studenten in der DDR kennt zahlreiche Aktivitäten, die auf der Grundlage der "Richtlinie des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen zur Nutzerschulung" von 1977 geregelt sind.

Dennoch reichen die an den Hoch- und Fachschulen sowie Universitäten durchgeführten Lehrveranstaltungen auf diesem Gebiet künftighin nicht mehr aus, um die Studenten zur Aneignung von Grundfertigkeiten in der Arbeit mit Bibliotheks- und Informationssystemen und zur bewußten Einwirkung auf Informationsprozesse genügend zu befähigen. Die Aktivitäten sollten hier stärker in Abstimmung und Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Informationseinrichtungen des Informationssystems Wissenschaft und Technik der DDR erfolgen. Anforderungen der Industrie an die Nutzerschulung der Studenten, wie sie z.B. auf der Fachtagung der Kammer der Technik zum Zusammenwirken zwischen Hoch- und Fachschulen und der Industrie in der wissenschaftlich-technischen Information zum Ausdruck kamen, sollten Eingang in die Ausbildungsdokumente und Lehrpläne der Bildungseinrichtungen finden.

Innerhalb des Informationssystems Wissenschaft und Technik werden eine Reihe von Schulungen zu ausgewählten Informationsproblemen durchgeführt:

- im Bereich Binnenhandel zum Aufbau des Informationssystems Wissenschaft und Technik Binnenhandel, zu Informationsmitteln und Anforderungen an die Nutzer
- in der Leichtindustrie, im Forschungsinstitut für Textiltechnologie zur Nutzung von Patentinformationsfonds
- im ZFR Kombinat Schuhe zu Thesauren und Faktenrechersystemen
- im Bereich Glas/Keramik zu Informations- und Dokumentationssystemen für Glasmaschinenbau und -anwendung
- im Allgemeinen Landmaschinen- und Fahrzeugbau zur Nachweiserfassung und zu Recherchemöglichkeiten
- im Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR zur Informationsgewinnung aus Patentliteratur
- in der Chemie zur Leistung des Recherchezentrums, Nutzung der Magnetbanddienste, Patentinformation und Faktenrecherche

- im Bauwesen zu Patentinformationsfonds und zum Leistungsspektrum der Information im Bauwesen
- in der Landwirtschaft zur Indexierung
- im Verkehrswesen zu Leistungen des Informationssystems Wissenschaft und Technik Verkehrswesen
- im Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau zu Informationsleistungen im eigenen Bereich.

Auch andere informationspropagandistische Mittel und Leistungen, wie Broschüren oder Ausstellungen sollten verstärkt nutzbar gemacht und in die Ausbildung der Studenten einbezogen werden.

Ein gutes Beispiel für die Wechselbeziehungen zwischen Nutzerschulung und Informationspropaganda bietet die Broschüre "Informationsleistungen und Möglichkeiten ihrer Nutzung" im VEB NARVA. Darin werden in übersichtlicher Form Informationsgebiete aufgezeigt, die Aufgaben und Nutzungsmöglichkeiten der Fachinformation und Fachbibliothek dargestellt und durch Verwendung gut gestalteter Signets optisch zugeordnet. Dieses und ähnliche Materialien könnten als Muster und Anschauungsmaterialien verstärkt einbezogen werden.

Auch der vom Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR herausgegebene Katalog "Informationsdienste und -fonds der DDR", der eine aktuelle Übersicht über das Leistungsprofil der wissenschaftlich-technischen Information vermittelt, sollte in die Nutzerschulung der Studenten einbezogen werden.

Bewährt in der Nutzerschulung haben sich Ausstellungen, wie sie von den Bereichen Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Glas- und Keramikindustrie, Verkehrswesen, Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau veranstaltet werden.

Der Besuch solcher Ausstellungen durch Studenten entsprechender Fachrichtungen sollte geplant werden.

Ebenfalls das während der jährlich stattfindenden ZMM in Leipzig eingerichtete Informationszentrum bietet den Studenten Möglichkeiten, sich über das Informationssystem Wissenschaft und Technik und dessen Leistungen weitergehend zu informieren und die Bedeutung dieser Leistungen bei der Erarbeitung von Welt-

standsvergleichen, der Arbeit mit Pflichtenheften und der Lösung von Neuerer- und ~~MM~~-Aufgaben zu erkennen.

Weitere Ansatzpunkte für eine tiefere Zusammenarbeit des Hoch- und Fachschulwesens mit den Praxiseinrichtungen müssen entwickelt werden. Die langfristige Entwicklung des Informationssystems Wissenschaft und Technik der DDR und seine zunehmende Ausstattung mit moderner Technik sowie die Schaffung der Voraussetzungen für die Informationsgewinnung mit Hilfe der Dialogrecherche machen es notwendig, die Studenten mit der Theorie und Praxis der Informationsbereitstellung und -nutzung stärker vertraut zu machen.

Besonderes Augenmerk ist dabei zu richten auf die

- rationelle Arbeit mit Fachliteratur, traditionellen und rechnergestützten Informationsleistungen und die Dialogrecherche
- die Vermittlung von Kenntnissen über Struktur und Aufgaben des Informationssystems Wissenschaft und Technik der DDR, über nationale und internationale Informationsdienste insbesondere auf volkswirtschaftlichen Querschnittsgebieten, die Magnetbanddienste des VINITI der UdSSR sowie die Informationsdienste der Volkswirtschaftsbereiche
- Bewußtseinsbildung bei den Studenten, auch während des späteren Einsatzes in volkswirtschaftlichen Bereichen sich in Nutzerschulungen zu informieren.

Das Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR sieht in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe in der zentralen Erarbeitung von Rahmenprogrammen zur Durchführung von Nutzerschulungen in den Praxisbereichen, die im Hinblick auf eine enge Zusammenarbeit von Hoch-, Fachschul- und Praxiseinrichtungen auch Bedeutung tragen können bei der Erarbeitung entsprechender Programme für die Durchführung von Nutzerschulungen der Studenten.

Konzept und Ergebnisse der Nutzerschulung von Ingenieurstudenten an der Technischen Hochschule Ilmenau

1. An der Technischen Hochschule Ilmenau hat die Ausbildung von Direktstudenten auf dem Gebiet der Information und Dokumentation eine lange Tradition.

Schon kurz nach Gründung der Technischen Hochschule Ilmenau, aus dem bis dahin bestehenden Technikum im Jahre 1953, wurde ein Institut für Dokumentation und Patentwesen eingerichtet, aus dem sich das jetzige Institut für Informationswissenschaft, Erfindungswesen und Recht (kurz Institut INER) entwickelt hat. In der nunmehr 30jährigen Geschichte des Instituts INER hat die Ausbildung der Direktstudenten, also die Nutzerschulung, immer eine große Bedeutung gehabt.

Im Laufe dieser Zeit hat die Form der Ausbildung oft gewechselt - während das inhaltliche Anliegen zwar präziser ausgeprägt wurde - aber in seiner Zielstellung im wesentlichen gleich geblieben ist.

Ausgehend von der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit und der unabdingbaren Voraussetzung der Kenntnis und der Verfügbarkeit von fachspezifischer Literatur bis hin zu den Erfindungsbeschreibungen waren sich die Hochschullehrer einig, daß der Hochschulabsolvent die Arbeit mit der Literatur kennen und üben muß, um in der Praxis bestehen zu können.

Dieses Selbstverständnis im Zusammenhang zwischen der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Elektrotechnik/Elektronik, die sowohl mathematisch und theoretisch entwickelt und fundiert ist, wie aber auch stark praxiswirksam ist, und der notwendigen Kenntnisse über Information und Dokumentation blieb in der vergangenen Periode nicht ohne weiteres bestehen.

Begrenzungen im Volumen der Lehrstunden und die Notwendigkeit der Aufnahme anderer wichtiger Fächer führten auch dazu, daß die Lehrstunden im Fach Information/Dokumentation in Frage gestellt werden.

Wir alle wissen, daß die Entwicklung auch auf unserem Gebiet in den letzten Jahren stürmisch vorangegangen und eine neue Qualität der Informationsarbeit erreicht worden ist.

Der Aufbau rechnergestützter Informationssysteme, der sich entwickelnde Einsatz arbeitsplatzorientierter Mikrorechner für die wissenschaftlich-technische Arbeit und die zukünftige Entwicklung intelligenter Informationssysteme auf der Basis von Wissensspeichern verlangen die Zusammenarbeit mit den Fachwissenschaftlern und wecken insbesondere bei den Studenten der Technischen Hochschule ein großes Interesse für die rechnerorientierte Informationsarbeit.

Die wichtigste Basis unserer Lehrtätigkeit sind jedoch die für die wissenschaftlich-technische Information abzuleitenden Aufgaben, wie sie in klaren Worten von unserer Partei- und Staatsführung zur Bedeutung der schnellen Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und dessen ökonomischer Verwertung für das Lebensniveau und den Rang unseres Landes formuliert worden sind //1/.

2. Das Konzept der Nutzerausbildung an der TH Ilmenau

Die Nutzerausbildung der TH Ilmenau erfolgt in drei Etappen:

1. Im ersten Semester erfolgen eine praktische Einweisung und Seminare über die Nutzung der Hochschulbibliothek, ihre Aufgaben und Möglichkeiten durch die Mitarbeiter der Hochschulbibliothek der TH selbst.
2. Im 8. Semester wird vom Institut INER für alle Direktstudenten eine Seminarreihe über 14 h zu den Grundlagen, Arbeitsweisen und Informationsmöglichkeiten in der wissenschaftlich-technischen Information durchgeführt. Dabei werden Übungen zu wesentlichen Schritten abgehalten, wie Formulierung von Recherchefragen für automatisierte Informationssysteme, TGL-gerechte bibliographische Beschreibungen für Literaturverzeichnisse, Anfertigung von Referaten und Erfassungsbelegen, aktive Nutzung arbeitsplatzorientierter Mikrorechner.
3. Grundlagen und Arbeitsweise der Patentinformation, der Patentrecherche, des Aufbaus der Patentschrift und eine Einführung in das Patentrecht durch die Polytechnische Patentbibliothek am Institut INER.

3. Ergebnisse der Nutzerausbildung

Im weiteren möchte ich mich auf die Durchführung und Ergebnisse der zweiten Etappe beschränken.

Die Durchführung der Lehrveranstaltungen des 15 h-Programms hat sich in der Form verändert, während der Inhalt auf der im Beirat des MHP bestätigten Grundlage beruht.

So hat sich die als Vorlesung konzipierte Form in eine mehr auf Seminare und Übungen beruhende Form entwickelt. Damit erreichen wir, daß sich die Studenten in direkter Weise mit einigen für sie wichtigen und nützlichen Tätigkeiten beschäftigen, die sie bereits für die Erarbeitung ihres Großen Beleges und der Diplomarbeit benötigen.

Zuerst kann man feststellen, daß nur ein kleiner Teil der Studenten mit großem Interesse die Lehrveranstaltungen besuchen und eigene Aktivitäten für die wissenschaftlich-technische Information entwickeln.

Im Laufe der Lehrveranstaltungen steigt die aktive Mitarbeit mit Zunahme des Grundwissens, vor allem bei Kenntnis des Zusammenhanges zwischen Forschungsarbeit und wissenschaftlich-technischer Information an.

Ein weiterer Teil der Studenten interessiert sich besonders für den Einsatz der Rechentechnik bzw. Datenverarbeitungstechnik für die wissenschaftlich-technische Information. Hier besitzen die Studenten der THI besonders gut fundierte Grundkenntnisse über die Arbeitsweise der elektronischen Datenverarbeitung und die Programmierung von Fachproblemen zur Abarbeitung in EDVA und Kleinrechnern.

Im Zusammenhang mit einer Informatik-Diskussion an der THI erkennen die Studenten ebenfalls den Trend, daß die Speicherung und Verarbeitung nichtnumerischer bzw. textlicher Informationen eine immer größere Bedeutung für die Nutzung der Datenverarbeitung gewinnt. Im gleichen Maße wächst daher das Verständnis und das Interesse für die Aufgaben der wissenschaftlich-technischen Information bzw. die Nutzung von Methoden in der spezifischen Forschungsarbeit beim Aufbau spezieller Daten- und Wissensbanken.

Nach Vorlage einiger Übungsaufgaben erhalten unsere Direktstudenten ein Testat im Fach "Wissenschaftlich-technische Information", das ihnen Grundkenntnisse auf dem Informationsgebiet

und über die Arbeitsweise internationaler zweigorientierter Informationssysteme vorzugsweise der sozialistischen Staatengemeinschaft bestätigt. Darin sind auch einige Fertigkeiten einbezogen, die sich auf die Informationsbeschaffung und auf die schon oben genannten Tätigkeiten beziehen, die ein Autor wissenschaftlicher Berichte zu beachten und zu beherrschen hat (Referate, TGL-gerechte Literaturnachweise u.a.).

Aus den genannten Ergebnissen leiten sich auch die für uns aktuellen Aufgaben für die Zukunft ab. Als Schwerpunkt der weiteren Entwicklung sei hier nur die von uns gesehene weitere Entwicklung der im Institut vorhandenen Mikrorechentechnik auf ein leistungsfähigeres Niveau. Das Ziel besteht darin, daß in Zukunft jeder Student die Möglichkeit erhalten soll, im Dialog mit dem Rechner die Möglichkeiten der Informationsspeicherung und -recherche selbst zu testen.

Im Moment ist die vorhandene Technik noch nicht ausreichend, fachspezifische Speicher aufzubauen. Nach wie vor ist die enge Bindung der wissenschaftlich-technischen Information an die Fachgebiete unserer Studenten, wie biomedizinische Kybernetik, elektronische Bauelemente, Informationstechnik, Elektro- und Gerätetechnik unser Hauptmittel zur Motivation für die effektive Nutzung des Lehrangebotes auf dem Gebiet der wissenschaftlich-technischen Information.

- /1/ Honecker, E.:
Diskussionsrede auf der 7. Tagung des ZK der SED. -
Berlin: Dietz Verlag, 1983, S. 29

Erfahrungen bei der Integration der Nutzerschulung in den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß der Studenten aus der Sicht der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Die Nutzerschulung wird, wie aus dem Thema des Kolloquiums hervorgeht, zurecht als Aufgabe von Bibliotheken und Informations-einrichtungen verstanden, aber wir müssen zugleich davon ausgehen, daß diese arbeitsteilig von den ausbildenden Institutionen mitgetragen werden muß, wie auch aus der Richtlinie für die Durchführung der Nutzerschulung im Bereich des MHF v. 22.12.77 hervorgeht. Eine optimale Wirksamkeit der Nutzerschulung ist erst dann gegeben, wenn sie fest in den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß eingebunden ist; aber in welchem Umfang und in welcher Tiefe soll das geschehen? An dieser Stelle gehen die Meinungen auseinander. Die Diskussion ist keinesfalls abgeschlossen, weder in der theoretischen Auseinandersetzung noch in der Praxis, die aus der Sicht von Erfahrungen an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität beleuchtet werden soll.

Unter den Bedingungen einer Universitätsbibliothek erhalten die Studenten des 1. Studienjahres bekanntlich vor allem eine Einführung in die Zentrale Bibliothek, die in der Regel von dem zuständigen Fachreferenten durchgeführt wird. Über die Nützlichkeit einer solchen Veranstaltung gibt es keine Differenzen. Bei der Führung ist, wie z.B. bei Lehrerstudenten, gegebenenfalls das zweite Fach in gebührender Weise mit zu berücksichtigen. Leider wird nicht immer unserem Wunsch entsprochen, als Termin der Führung auf keinen Fall die erste Studienwoche oder als anderes Extrem das zweite Semester zu wählen, da die Studenten bei einem so frühen bzw. späten Zeitpunkt kaum motiviert sind. Auch die Anwesenheit des Seminargruppenberaters als Element der Integration wird aus der Sicht der Sektion oft nicht als notwendig erachtet.

Wie steht es aber mit den Anforderungen an die Literaturarbeit, die in Form von Übungen ihren Niederschlag finden sollen? Diese sind, in Ergänzung zu der gen. Richtlinie, differenzierter zu betrachten. In vielen gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen werden die Studenten durch den Hochschullehrer

schon früh an selbständige Literaturarbeit herangeführt, darunter auch in Form von Jugendobjekten. In der Sektion Geschichtswissenschaft werden im Rahmen eines Seminars "Einführung in das Studium der Geschichte" thematische Literaturzusammenstellungen verlangt, die anfangs die Studenten überforderten, weil sie die Nutzung des alten Real-Kataloges einschlossen und die bibliographischen Normen erst anzueignen waren. Mit der Sektion wurde daher bereits für das 1. Studienjahr eine Erhöhung des Übungsanteils vereinbart. Ganz anders gestalten sich die Ansprüche an die Literaturarbeit in den naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen, in denen während der ersten Studienjahre die Beschäftigung mit dem Lehrbuch, die damit verbundene Aneignung von Fakten sowie experimentelle Untersuchungen im Vordergrund stehen. Daher wird unser Hinweis nach weiterführenden Übungen im Rahmen der Nutzerschulung eher zurückhaltend beurteilt. Das Niveau der Bibliotheksbenutzung geht, sofern es sich nicht um spezielle Studentenzirkel oder um die Bearbeitung von "Jugend und Sozialismus"-Themen handelt, oft nicht über Anforderungen hinaus, die sich aus dem Ausfüllen von Leihscheinen ergeben.

Ebenso dürfen die Erwartungen für die Anwendung des Standards "Bibliographische Beschreibung" und "Kyrillische Buchstaben" durch die Studenten, namentlich zu Beginn der Ausbildung, nicht zu hoch geschraubt werden, da diese und andere TGL im Detail von den Hochschullehrern fast überhaupt nicht und auch von manchen Bibliothekaren kaum ausreichend beherrscht werden. Hinzu kommt, daß sich diese TGL in den wissenschaftlichen Fachzeitschriften nur sehr zögernd durchsetzen. Dennoch bleibt die Aufgabe bestehen, die Studenten in enger Zusammenarbeit mit dem Hochschullehrer von vornherein zu einer exakten Zitierweise als Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens zu erziehen. Zu diesem Zwecke wurde auf der Grundlage der TGL ein "bibliographisches Minimum" festgelegt, das von den Fachreferenten an die Studenten zu vermitteln ist.

Ein höheres Maß an die Integration der Lehrinhalte der Nutzerschulung in den Ausbildungsprozeß ergibt sich mit zunehmender fachlicher Spezialisierung. Dabei spielen fachwissenschaftliche Kompetenz eine nicht unwesentliche Rolle. Nur derjenige Biblio-

thekar oder Fachinformatoren vermag als Partner des Hochschullehrers in der Nutzerschulung aufzutreten, der außer einer genauen Kenntnis der fachspezifischen Informationssysteme und Bibliotheksnetze einen aktiven Anteil am wissenschaftlichen Leben der Sektion nimmt und mit den Anforderungen an die Literaturarbeit der Studenten vertraut ist, wie sie aus der Zielstellung der Seminare und Übungen resultieren. Insbesondere kommt es für den Studenten darauf an, auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Informationsmittel eine optimale Suchstrategie zu wählen und über den Fachinformatoren die Zugriffsmöglichkeiten zu zweig- und quellenorientierten Informationszentren in Anspruch zu nehmen. In den naturwissenschaftlichen und medizinischen Einrichtungen ist der Einsatz von Fachinformatoren und Informationsbeauftragten oder von Hochschullehrern mit zusätzlicher I/D-Ausbildung unerlässlich, da sich in den Zweigbibliotheken und Informationseinrichtungen in der Regel auch die speziellen Informationsmittel befinden, die zur Ermittlung des neuesten internationalen Erkenntnisstandes notwendig sind.

Ähnliches gilt auch für gesellschaftswissenschaftliche Sektionen, wenn auch bei historischen Themen die Fachreferenten für die Nutzung bibliographischer Informationsmittel gute Unterstützung geben können. So haben sich in diesen Fachrichtungen auf der Grundlage der vergebenen Diplomthemen Gruppen- oder Einzelkonsultationen durch die Fachreferenten bewährt, z.B. auf den Gebieten Germanistik und Kunstgeschichte.

Für die lehrerbildenden Sektionen mit gleicher Fachkombination innerhalb der Einrichtung wird vorgeschlagen, die Studenten durch den Fachinformatoren in einer gemeinsamen Veranstaltung mit den Anforderungen zur Gestaltung der Diplomarbeit, insbesondere durch Anwendung der TGL 37102, vertraut zu machen, einschließlich der rechtzeitigen Beschaffung von Spezialliteratur durch die Fernleihe, und anschließend die Einführung in die Fachinformation für die Studenten getrennt in jenen Gebieten vorzunehmen, auf denen die Abschlussarbeit angefertigt werden soll. Gerade in dieser entscheidenden Studienphase bedarf es eines sehr engen Zusammenwirkens zwischen Hochschullehrern, Informatoren und Bibliothekaren, um durch die Nutzerschulung den größten Effekt für die Einbeziehung der Studenten in die For-

schung zu erreichen.

Eine Schwierigkeit in der Umsetzung der TGL 37102 an einer Universität besteht darin, daß ihr Geltungsbereich verbindlich nur für die Gestaltung von Diplomarbeiten und Dissertationen festgelegt wurde, während er für andere Kategorien wissenschaftlicher Arbeiten nur empfehlenden Charakter besitzt. Ohne Zweifel kommt darin ein realistischer Standpunkt zum Ausdruck, der den langlebigen Gewohnheiten und Traditionen in der äußerst unterschiedlichen Zitierweise auf den einzelnen Fachgebieten Rechnung trägt. An der Universität Greifswald wurde daher gegenwärtig darauf verzichtet, eine für alle Einrichtungen einheitliche Regelung von oben durchzusetzen. Vielmehr wurden solche Festlegungen, oft sogar auf Initiative der Sektionen, auf dieser Ebene getroffen. Zur Unterstützung erarbeiten die Fachreferenten bzw. Fachinformatoren auf der Grundlage der TGL fachspezifische Beispielsammlungen; die, von den Hochschullehrern gebilligt, bei der Anfertigung der Diplomarbeit sich als handhabbar erweisen.

Die vor allem vom Methodischen Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken ... des MHE herausgegebenen Leitfäden bilden eine gute Hilfe für die Einführung in die Fachinformation, müssen jedoch durch Zusammenstellung der am Ort bzw. im Territorium vorhandenen Informationsmöglichkeiten gegebenenfalls ergänzt werden, z.B. für das komplexe Gebiet der Medizin. Falls ein derartiger Leitfaden für eine Spezialdisziplin nicht vorliegt, und eine zentrale Erarbeitung nicht in Frage kommt, muß die zuständige Informationseinrichtung gemeinsam mit der Bibliothek einen solchen Leitfaden erarbeiten, wie an unserer Universität für das Gebiet Nordeuropawissenschaften /1/. Auch die Herstellung kurz gefaßter Anleitungen zum Gebrauch im Aufbau komplizierter Informationsmittel, wie für den "Cumulated Index Medicus" hat sich aus Greifswalder Sicht als sinnvoll erwiesen.

Zum Schluß einige Bemerkungen über die Methoden zur Propagierung des Anliegens und der leitungsmäßigen Auswertung von Ergebnissen der Nutzerschulung. Es hat sich bewährt, die Erläuterung der Zielstellung dieser Veranstaltungen in die hochschulpädagogische Ausbildung aufzunehmen und anlässlich der

hochschulpädagogischen Tage gelegentlich über Erfahrungen in der Nutzerschulung zu referieren /2/, weil die erzieherischen Möglichkeiten des Hochschullehrers in bezug auf die Literaturarbeit der Studenten bedeutend sind. Als ein wesentlicher Gesichtspunkt erweist sich die Einbeziehung der Nutzerschulung in die Lehrkonzeptionen der ausbildenden Einrichtungen. Durch Prüfung der Lehrprogramme können jene Seminare und Übungen ausgewählt werden, in denen die Studenten meßbare Ergebnisse in der Literaturarbeit erbringen sollen, so daß die Inhalte der Nutzerschulung den gesamten Studienprozeß gleichmäßig auf immer höherem Niveau durchdringen.

An der Universitätsbibliothek werden die Resultate der Nutzerschulung in den Sektionen und im Bereich Medizin zunächst auf Dienstbesprechungen der Fachreferenten behandelt und am Ende des Studienjahres vor dem Prorektor für Erziehung und Ausbildung gemeinsam mit den Stellvertretenden Direktoren für BAW eingeschätzt. So wurde anlässlich der letzten Beratung u.a. seitens der Bibliothek der Hinweis gegeben, für die Arbeit mit dem kulturellen Erbe auch wissenschaftsgeschichtliche Themen durch Studenten mit Unterstützung durch die Fachreferenten bearbeiten zu lassen. Gegenwärtig ist ein Studentenzirkel der Sektion Geschichtswissenschaft mit der Aufbereitung des in der Bibliothek befindlichen Nachlasses eines Greifswalder Historikers beschäftigt.

Ebenso wichtig ist die Einbeziehung der Studenten in die Beurteilung der Leistungen in der Nutzerschulung. Die vom Methodischen Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken... eingesetzte Forschungsgruppe, die gegenwärtig Untersuchungen zur Literaturarbeit der Studenten und zur Effektivität der Nutzerschulung durchführt, hat durch Befragung von Studenten, darunter auch der Sektion Nordeuropawissenschaften, nützliche Hinweise für eine verbesserte Bibliotheksbenutzung und Auswertung von Informationsmitteln geliefert. Diese Analysen sollen in den kommenden Jahren ebenso auf andere Einrichtungen unserer Universität ausgedehnt werden.

- /1/ Hadler, P.: Wege zur Information auf dem Fachgebiet Nord-europawissenschaften / Paul Hadler; Cornelia Krüger; Barbara Frankfurth. - Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Sektion Nordeuropawissenschaften, 1983. - 62 S. (Leitfaden für Studenten)
- /2/ Hadler, P.: Die Literatuarbeit der Studenten als Bestandteil von Seminar und Übung auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften. - Zur Publikation vorbereitet in: Hochschulpädagogik : hochschulpädagogische Weiterbildung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Folge 13. 22./23. Februar 1985 in Stralsund

Entwicklung und Stand der Nutzerschulung an pädagogischen Hochschulbibliotheken

In diesem Beitrag soll ein kurzer Erfahrungsbericht über die Entwicklung und den Stand der Nutzerschulung an den pädagogischen Hochschulen unserer Republik gegeben werden.

Nutzerschulung an pädagogischen Hochschulen, an Lehrerbildungseinrichtungen allgemein, trägt einen spezifischen Charakter. Der Lehrerstudent braucht wie jeder andere Student ein solides und anwendungsbereites Wissen über das Bibliotheks- und Informationswesen, um den Anforderungen des Studiums gerecht zu werden.

Der zukünftige Lehrer muß darüber hinaus in der Lage sein, sein Wissen über Bibliothek und Information sowie richtige Informationsgewohnheiten an seine Schüler weiterzuvermitteln. Daraus ergeben sich für die Bibliotheken und Informationsstellen die Aufgaben, im Rahmen der Nutzerschulung die Studenten zur rationalen Informationsnutzung zu befähigen, die Herausbildung richtiger Informationsgewohnheiten und nach Möglichkeit auch erweiterte Informationsansprüche anzuregen. Zur Realisierung dieser Aufgaben bedurfte es eines staatlichen Dokuments, das es den Bibliotheken und Informationsstellen in Zusammenarbeit mit den Sektionen ermöglichte, die Probleme von Bibliothek und Information in die Lehre zu integrieren und so den notwendigen Stellenwert zu verleihen.

Im Januar 1978 wurde die "Richtlinie für die Durchführung der Nutzerschulung ..." (vgl. Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung. - Berlin 26(1978)3. - S. 15) aufgrund einer Übernahmeregung des Ministers für Volksbildung auch für die Bibliotheken an pädagogischen Hochschulen der DDR rechtskräftig. Das bedeutet, mit dem Inkrafttreten der "Richtlinie ..." erhielten die Bibliotheken an pädagogischen Hochschulen vom Gesetzgeber den Auftrag, "eine zielgerichtete und qualifizierte Einführung in die Methoden und Mittel der Bibliotheks- und Informationsarbeit" für ihre Studenten vorzubereiten und durchzuführen.

Die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieser Aufgaben waren

in den einzelnen pädagogischen Hochschulbibliotheken recht unterschiedlich. Während in einigen pädagogischen Hochschulen, z.B. Dresden, Erfurt, Güstrow, zu diesem Zeitpunkt bereits Erfahrungen mit der Nutzerschulung vorlagen, wurden in anderen pädagogischen Hochschulen allenfalls am Beginn eines Studienjahres kurze Bibliotheksführungen für die neuimmatrikulierten Studenten durchgeführt. Die nun gültige "Richtlinie ..." schuf für den gesamten Bereich der pädagogischen Hochschulen die Voraussetzungen für eine entscheidende Erweiterung und Verbesserung der Nutzerschulung und bewirkte gleichzeitig den Abbau der Niveauunterschiede auf diesem Gebiet, die es zwischen den Bibliotheken der pädagogischen Hochschule gab.

Die Realisierung der in der "Richtlinie ..." angeordneten neuen, umfangreichen Aufgaben oblag und obliegt den Direktoren (Leitern) der Hochschulbibliotheken, unterstützt von den zuständigen staatlichen Leitern. Damit waren die Voraussetzungen gegeben, daß die Nutzerschulung in der neuen Form an den meisten pädagogischen Hochschulen termingemäß, ab Beginn des Studienjahres 1978/79, durchgeführt werden konnte. Die Bibliotheken erarbeiteten (teilweise bereits in Zusammenarbeit mit den Sektionen) Maßnahmepläne, die den genauen Ablauf dieser spezifischen Lehrveranstaltungen im 1. und 2. Studienjahr festlegten.

Um zu einer entsprechenden und gleichzeitig differenzierten didaktisch-methodischen Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen zu gelangen, war es notwendig, eigene Ideen zu entwickeln, aber auch bereits bewährte Formen (z.B. Führungen) zu übernehmen. Es wurde auch erforderlich, selbständig Lehr- und Lernmittel zu entwickeln, herzustellen und zu erproben.

Um den Realisierungsprozeß der "Richtlinie ..." zu beschleunigen und die besten Arbeitsergebnisse allen zugänglich zu machen, führte der Arbeitskreis Hochschulbibliotheken bei der Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung (im folgenden Arbeitskreis genannt) im Juni 1980 einen ersten Erfahrungsaustausch zu Problemen und Erfahrungen der Nutzerschulung durch.

Diskussionsgrundlagen waren das Arbeitsmaterial "Zur Nutzer-

schulung in der Fachlehrausbildung", vorgelegt von der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, das Material "Die Nutzerschulung an der Pädagogischen Hochschule Dresden" sowie ein an der Pädagogischen Hochschule Güstrow gedrehter Film, der die Studenten des 1. Studienjahres in die Bibliotheksbenutzung einführt. Eine lebhaft Diskussions zu diesen Materialien und die Berichte aller Arbeitskreismitglieder über eigene Erfahrungen brachten erste Ergebnisse. Treffend wird die Anfangssituation im Kurzprotokoll der 11. Tagung des Arbeitskreises vom 5.6.1980 dargestellt, in dem es heißt: "Unsicherheiten gibt es hinsichtlich der anzuwendenden Methoden, es wird viel experimentiert."

Auch in den Folgejahren wurde in regelmäßigen Abständen (1983, 1984) im Arbeitskreis dieses Thema seminaristisch bzw. in Diskussionen behandelt, um neue Ergebnisse und Erfahrungen, die in den einzelnen Bibliotheken der pädagogischen Hochschulen gemacht wurden, auszuwerten und Anregungen für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Nutzerschulung zu geben.

Anleitungsmaterialien, die für die Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen verwendet werden konnten, gab es kaum, als die Nutzerschulung 1978 eingeführt wurde. Was vorlag, waren die Ideen der Bibliothekare, die schon lange danach strebten, die Einführung der Studenten in die Benutzung von Bibliotheken und Informationsstellen als obligatorische Lehrveranstaltung durchzusetzen. Das ist auch der Grund, warum dann sehr schnell nach Inkrafttreten der "Richtlinie ..." reichhaltiges Material zur Durchführung und pädagogisch-methodischen Unterstützung der Nutzerschulung in Form von Polylux-Folien, Arbeitsblättern, Vorlesungen usw. entwickelt werden mußte. Ein Teil des Materials und der Diskussionsergebnisse im Arbeitskreis Hochschulbibliotheken wurde in der Broschüre "Nutzerschulung in der Diplomlehrausbildung", Berlin 1981, veröffentlicht. Das Material ist restlos vergriffen.

Bereits in der ersten Phase der Einführung der Nutzerschulung zeichneten sich Gemeinsamkeiten in der Entwicklung und Durchführung der Lehrveranstaltungen zur Nutzerschulung in den Bibliotheken der pädagogischen Hochschulen ab, die heute eine

Verallgemeinerung zulassen. So werden von den meisten Bibliotheken an pädagogischen Hochschulen für die Durchführung der Katalogübungen im 1. Studienjahr selbstentwickelte Arbeitsblätter verwendet. Diese Arbeitsblätter werden nach Anleitung durch den Beauftragten für Nutzerschulung der Bibliothek von den Studenten ausgefüllt und danach gemeinsam kontrolliert. Diese Katalogübungen erleichtern den Studenten des 1. Studienjahres den Zugang zu den Katalogen und Informationsmitteln. Die Wirkung der Übungen könnte jedoch weiter erhöht werden, wenn die Leistungen der Studenten attestiert würden.

Für die Lehrveranstaltungen im 3. Studienjahr erwiesen sich die Seminare, in denen Kenntnisse über die TGL-gerechte Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten, die Anfertigung von Literaturverzeichnissen u.a. vermittelt werden, als produktiv. Diese Seminare werden zum Beginn der Diplomphase im Rahmen der wahlweise-obligatorischen Ausbildung durchgeführt. Der Lehrstoff wird gezielt auf die Themen der Forschungsgruppen abgestimmt. Den Studenten werden für ihre Fachgebiete relevante Informationsmittel vorgestellt und sie erhalten Hinweise zu deren Benutzung. Trotz aller Bemühungen unserer Mitarbeiter, die die Nutzerschulung durchführen, fällt es den Studenten oftmals schwer, das ihnen vermittelte Wissen anzuwenden. Der Grund dafür ist die fehlende Zeit für Übungen. Deshalb ist es wünschenswert, daß der Student den Nachweis erbringt, daß er in der Lage ist, ein TGL-gerechtes Literaturverzeichnis, ein Autorreferat und ein Inhaltsverzeichnis anzufertigen. Ein Muster für einen solchen Beleg und geeignete Bewertungsmaßstäbe sollten vom Methodischen Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken... in Zusammenarbeit mit erfahrenen Praktikern aus Universitäts- und Hochschulbibliotheken für alle Ausbildungseinrichtungen erarbeitet werden.

Eine wichtige Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Nutzerschulung ist ihre verstärkte Integration in den Ausbildungs- und Forschungsprozeß. Dazu wird es notwendig sein, die Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper weiter zu verbessern, vor allem die Wissenschaftler mehr in den Prozeß der Nutzerschulung einzubeziehen.

Ein Schritt auf diesem Wege wird zur Zeit an der Pädagogischen Hochschule "Liselotte Herrmann" in Güstrow vorbereitet. Auf-

grund einer Rektorweisung werden mit Beginn des Studienjahres 1985/86 die Lehrkräfte verstärkt in die Durchführung der Nutzerschulung in der Diplomphase einbezogen, das heißt, die Arbeit mit den gesetzlichen Vorschriften (TGL) sowie die Bewertung der von den Studenten erzielten Ergebnisse wird zukünftig von den Lehrkräften übernommen. Diese konkrete Maßnahme entspricht den Orientierungen der "Richtlinie ...".

Sie schafft weitere Voraussetzungen für eine produktive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler und Bibliothek auf dem Gebiet der Nutzerschulung.

In den anderen pädagogischen Hochschulen haben sich Formen der Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek/Information und dem Lehrkörper entwickelt, die hauptsächlich im organisatorischen Bereich liegen. Das heißt, die Sektion und die Bibliothek legen gemeinsam die Termine für die planmäßigen Lehrveranstaltungen fest, oder der eine oder andere Diplombetreuer führt Teilnahmekontrollen durch. Die Durchführung der Lehrveranstaltungen aber obliegt zur Zeit ausschließlich der Hochschulbibliothek. Deshalb ist die weitere inhaltliche Entwicklung und der Stellenwert der Nutzerschulung in unseren Hochschulen davon abhängig, wie es zukünftig gelingt, den Lehrkörper entsprechend dem Programm der "Richtlinie ..." in den Gesamtprozeß der Nutzerschulung einzubeziehen. Dazu müssen auch Fragen der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte, die die Nutzerschulung unterstützen sollen, unbedingt beachtet werden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß im Bereich der pädagogischen Hochschulbibliotheken die Nutzerschulung zum festen Bestandteil der Ausbildung der Lehrerstudenten geworden ist. Die Lösung der Aufgaben, die im Rahmen der Nutzerschulung in den nächsten Jahren vor uns stehen, eine davon ist die zuletzt angesprochene verstärkte Einbeziehung des Lehrkörpers, soll dazu beitragen, die Studenten zu befähigen, den gesellschaftlichen Anforderungen während des Studiums und in der Schulpraxis besser gerecht zu werden.

Eveline Trier

Stand der Nutzerschulung von Diplomanden an der Pädagogischen Hochschule "Liselotte Herrmann"

Zeitpunkt

Die Nutzerschulung für Diplomanden wird an unserer Einrichtung in enger Verbindung zur fachlichen Ausbildung in der Diplomphase innerhalb der wahlweise obligatorischen Ausbildung (woA) durchgeführt. Sie liegt zeitlich bei Studenten mit einem 4jährigen Studium im Herbstsemester des 3. Studienjahres. Mit der 5jährigen Ausbildung der Diplomlehrer erstreckt sich die woA künftig über das sechste bis achte Semester, so daß sich auch die 2., informationswissenschaftlich orientierte Phase der Nutzerschulung um ein Semester verschieben wird.

Ziel

Das Ziel dieser 2. Phase der Ausbildungsveranstaltung zu Beginn der fachlichen Spezialisierung ist es, die Diplomanden zur umfassenden Nutzung allgemeiner und fachspezifischer Informationsmittel und -methoden der Bibliotheks- und Informationseinrichtungen zu befähigen. Sie sollten die zu nutzende Literatur und Dokumentation derselben unter Beachtung der theoretischen und methodologischen Grundlagen des Forschungsprojektes werten, die in der Informationstätigkeit entwickelten Methoden und Verfahren für das wissenschaftliche Arbeiten mit Literatur beherrschen lernen und die informationsgerechte Gestaltung ihrer Diplomarbeit unter Anwendung der gültigen Fachbereichstandards vornehmen können.

Organisationsform

Die Nutzerschulungen in enger Verbindung zur fachlichen Ausbildung in der Diplomphase innerhalb der woA haben sich bewährt. Sie werden zentral in unserer Einrichtung seit 1974, zuerst nur für Studenten der Forschungsgemeinschaft "Äußere Differenzierung", ab Studienjahr 1982/83 für alle Studenten des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs und ab Studienjahr 1984/85 auch für Studenten, die einem naturwissenschaftlichen Forschungskollektiv (FK) angegliedert sind, von wissen-

schaftlichen Mitarbeitern der Wiss. Informationsstelle in Zusammenarbeit mit Bibliothekaren der Hochschulbibliothek (HSB) durchgeführt.

Die Nutzerschulung umfaßt eine einführende Vorlesung, an die sich eine Führung durch die Wiss. Informationsstelle und durch die HSB mit Erläuterungen anschließen.

Die Studenten erscheinen zur Nutzerschulung nicht seminargruppenweise, sondern zusammengefaßt nach FK, in denen ihr Diplomthema Bestandteil des Forschungsprojekts ist. Der Informationsbeauftragte des FK nimmt ebenfalls an der Nutzerschulung teil. Er wird den Studenten vorgestellt. Sein Aufgabenbereich, besonders in bezug auf die Mitarbeit bei der Auswertung von Informationsquellen und die Gewährleistung der Vorbereitung und Auswertung des Informationsaufkommens im FK, die methodische Betreuung bei der informationsgerechten Gestaltung der wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse und ihre Weiterleitung an den Informationsbereich, wird kurz umrissen.

Vorlesung

Die Vorlesung als Einführung in die Problematik umfaßt 2 Unterrichtsstunden. Ihr Inhalt bezieht sich kurz auf die Leistungen der Bibliotheks- und Informationssysteme, wobei die historische Entwicklung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede einbezogen werden. In Ergänzung zur Nutzerschulung im 1. Studienjahr werden die Studenten konkret mit der Organisation der Tätigkeit der Wiss. Informationsstelle an unserer Hochschule und der HSB vertraut gemacht. Schwerpunkte dieser Einführungsvorlesung sind die Literatúrauswahl, die normgerechte bibliographische Beschreibung der Quellen und die informationsgerechte Gestaltung der Diplomarbeit.

Eine Lichtbildreihe dient dem besseren Verständnis und der Festigung der vermittelten Kenntnisse zur TGL-gerechten Quellenangabe und bibliographischen Beschreibung. Dabei werden alle notwendigen Bestandteile der bibliographischen Beschreibung von Literaturquellen entsprechend der jeweiligen Dokumentenart nach den gültigen Fachbereichstandards zuerst im Schema erläutert und dann als Beispiel gegeben. Zur Ergänzung und Vertiefung schließt sich eine praktische Übung an, deren Grundlage wissenschaftliche Arbeiten der Mitarbeiter des entspre-

chenden FK sind. So werden die Studenten zugleich mit Publikationen von Wissenschaftlern ihres FK vertraut gemacht. Diese Beispiele und eine von der Wiss. Informationsstelle herausgegebene Beispielsammlung für die wichtigsten Literaturkategorien zur Anfertigung der Diplomarbeit - sie umfaßt 2 Seiten A5 und wird aus methodischen Gründen zum Abschluß der Vorlesungsveranstaltung ausgeteilt - sind von den Studenten auf die Beschreibung analoger Quellen ohne weiteres übertragbar. Zur Anfertigung ihrer Diplomarbeit werden die Studenten weiterhin mit der Anlage von Literaturverzeichnissen, mit den verbindlichen Grundregeln für das Zitieren, der Transliteration kyrillischer Buchstaben und den Pflichten bei der Dokumentation eigener wissenschaftlicher Arbeiten, wie der Anfertigung eines aussagekräftigen und TGL-gerechten Kurzreferats, dem Ausfüllen von Dokumentationskarten für das Archiv und der Wiss. Informationsstelle, vertraut gemacht. Auf die Diplomordnung, die in einem Ordner zusammen mit allen wichtigen Fachbereichstandards für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten zur Einsichtnahme ausliegt und später von Studenten bei Bedarf an der Ausleihtheke der HSB zur Benutzung im Lesesaal ausgeliehen werden kann, wird hingewiesen. Ihre Erarbeitung erfolgt auf der Grundlage entsprechender Fachbereichstandards. Sie ist als Hochschulanweisung Nr. 16/81 für die Studenten unserer Hochschule verbindlich. Eine eventuelle Neubearbeitung ist durch das Erscheinen der TGL 37102, 37104 - verb.: 1985-01-01 - bis August 1985 vorgesehen.

Die Vorlesung wird neben den schon erwähnten gedruckten und audiovisuellen Lehr- und Lernmitteln ergänzt durch Broschüren - nur die Sachtitel aufgeführt - wie:

- Anleitung zur normgerechten bibliographischen Beschreibung
- Bibliographische Beschreibung, Beispielsammlung
- Rationell informiert - rationeller studiert
- Wege zur Information auf dem Fachgebiet ...: Leitfäden für Studenten.

Bei Einsichtnahme in diese Materialien treten Begriffe aus der Informationswissenschaft - Deskriptor, Thesaurus, Recherche ... - auf, die den Studenten erläutert werden und deren Definitionen im Fachbereichstandard TGL 20972/04 und dem neuerschie-

nenen Lexikon der Information und Dokumentation nachgelesen werden können.

Die Nutzerschulung hat weiterhin das Ziel, vertiefend Kenntnisse bezüglich Methodiken und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Die Studenten sollen befähigt werden, die für ihre wissenschaftlichen Arbeiten erforderlichen Literaturrecherchen selbständig auszuführen und Mittel und Wege zur rationellen Beschaffung von Informationsquellen und -mittel aufgezeigt bekommen. Besonders wichtig ist es, die Studenten dabei auch gleich an den Gebrauch dieser Quellen zu gewöhnen. So wird in einem weiteren Schwerpunkt der Vorlesung von Bibliothekaren der HSB den Studenten nicht nur erklärt, was Bibliographien sind, sondern welche Arten es gibt und welche Recherchemöglichkeiten sie bieten. Anhand der Deutschen Nationalbibliographie, von der mehrere Exemplare zur Einsicht ausliegen, wird den Diplomanden eine Anleitung zum Umgang mit dem Register- und Hauptteil dieser Quellen gegeben. In ähnlicher Weise wird den Studenten, deren woA im Bereich Methodik und Pädagogik/Psychologie erfolgt, die Pädagogik-Bibliographie vorgestellt. Alle Diplomanden, die einem naturwissenschaftlichen FK angegliedert sind, werden in ihrem Wissenschaftsbereich fachspezifisch geschult und erhalten dort Hinweise auf spezielle Fachbibliographien und entsprechende Nachschlagewerke.

Führung durch die Wiss. Informationsstelle und HSB

Der praktische Teil der Nutzerschulung schließt sich an die Vorlesung an und umfaßt die Zeitdauer einer Unterrichtsstunde. Die Gruppe der Diplomanden wird dazu in Halbgruppen geteilt. In der Wiss. Informationsstelle erfolgt die Demonstration der Speicherung und Recherche von Informationen unmittelbar anhand der Sichtlochkartei. Die Aufteilung macht es möglich, mit den Studenten Übungen zur Recherche am Sichtlochkartenspeicher durchzuführen. Da die Betreuer in Vorbereitung zur Nutzerschulung den Studenten das konkrete Diplomthema vorgeben, nutzen viele unmittelbar oder nach der Nutzerschulung die Möglichkeiten zur Literaturrecherche. In der HSB lernen die Studenten bei der Erläuterung von Methoden der Literaturbeschaffung die Fernleihe als eine Möglichkeit kennen, an Literatur heranzukommen, die sich nicht im Bestand der HSB befindet. Xerokopien, Lese-

filme, Mikrofilme und Mikrofiches werden in diesem Zusammenhang, meist noch als unbekannte Publikationsformen, vorgestellt und Hinweise zum Umgang mit der dazugehörenden Gerätetechnik, die sich in den Lesesälen befindet, gegeben.

Faktoren, die zur Effektivierung der Nutzerschulung für Diplomanden und zum jetzigen Stand der Nutzerschulung beigetragen haben

An erster Stelle steht die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper. Da die Nutzerschulung im 3. Studienjahr 3 Unterrichtsstunden umfaßt, ist es schwierig für die Fachinformatoren, neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten die entsprechende Motivation bei den Studenten zu entwickeln und die Anwendung der Grundkenntnisse auf dem Gebiet der Informations- und Bibliotheksbenutzung zu fordern und zu kontrollieren. Das muß weitgehend Anliegen der Lehrkräfte in den FK sein. Deshalb war es unser Anliegen, die verantwortlichen Hochschullehrer über die Informationsbeauftragten der FK mit dieser Problematik vertraut zu machen. Die Studenten erhalten in Vorbereitung auf die Nutzerschulung schon ihr Diplomthema, einzelne Rechercheaufträge oder auch die Aufgabe einer Literaturzusammenstellung für eine spezielle Thematik des Lehrgebietes. So ist es gelungen, viele Studenten zu der Erkenntnis zu führen, daß es für die eigene wissenschaftliche Arbeit notwendig und rationell ist, die standardgerechte Handhabung von Literatur im Studium, Selbststudium und später in der Praxis zu beherrschen. Die Nutzerschulung an unserer Hochschule liegt, eingegliedert in den zentralen Teil der woA, in einem festen Veranstaltungsrhythmus und bietet die Möglichkeit, den Inhalt der Nutzerschulung besser auf die Belange der FK abzustimmen und die Teilnahme der Informationsbeauftragten und der Lehrkräfte zu sichern. Bewährt hat sich auch, nach Ablauf der Nutzerschulungs-Veranstaltungen eine Auswertung mit den Informationsbeauftragten vorzunehmen, so daß gute Erfahrungen verallgemeinert, Reserven erschlossen und auftretende Probleme gemeinsam gelöst werden konnten.

Die an unserer Hochschule auf der Grundlage der "Richtlinie..." erarbeitete Ordnung zur Nutzerschulung für Studenten ist ein Produkt dieser guten Zusammenarbeit und wird, da sie die Bewer-

tung der Literaturarbeit und Testat einschließt, ein weiteres Mittel zur Effektivierung der Nutzerschulung sein.

Karin Sternkopf

Anmerkungen zur Nutzerschulung an der Hochschule für Ökonomie
"Bruno Leuschner"

In die vielfältigen Anstrengungen der Universitäten und Hochschulen der DDR, die Qualität und Effektivität der Nutzerschulung der Studenten zu erhöhen, ordnen sich auch 2 Experimente ein, die an der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Berlin im Studienjahr 1984/85 für die Direktstudenten des Immatrikulationsjahres 1982 durchgeführt wurden.

Zielstellung dieser Versuche war, der Forderung nach Integration der Nutzerschulung in den Lehrprozeß stärker als bisher zu entsprechen und neue Wege bei der Vermittlung von Kenntnissen im Rahmen der Nutzerschulung zu beschreiten.

Wir verwirklichten diese Zielstellung auf 2 Wegen:

Zum einen gelang es, die Verantwortung für die Übermittlung der Lehrinhalte der Nutzerschulung und ihre Abforderung im Studienprozeß z.B. bei der Anfertigung von Belegarbeiten, von Literaturrecherchen und der Nutzung von Informationsleistungen voll in die Hände von Hochschullehrern einer Sektion zu übertragen. Die vorbereitenden Gespräche zur Übernahme waren sowohl für die Lehrkräfte der Sektion als auch für die Nutzerschulungsverantwortliche der Hochschulbibliothek gewinnbringend.

Zum anderen wurde der Versuch unternommen, für Studenten einer Fachrichtung eine themengebundene Lehrveranstaltung Nutzerschulung vorzubereiten und durchzuführen. Gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Betreuer wurden die konkreten Lehrinhalte so auf die Fachausbildung abgestimmt, daß ein unmittelbarer Bezug zu den Vorlesungen, Seminaren und der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten hergestellt wurde. Als günstig erwies sich darüber hinaus, daß der Zeitpunkt der Nutzerschulung unmittelbar vor dem Praktikumseinsatz lag. Die vermittelten Kenntnisse konnten so direkt verwertet und vertieft werden. Es muß natürlich dazu gesagt werden, daß diese Art der Durchführung der Nutzerschulung für die Lehrkräfte aus der Bibliothek sehr zeitaufwendig ist und im Wiederholungsfalle auch bleibt.

Beide Beispiele kommen der Forderung in der Richtlinie nach, die Nutzerschulung in den Lehrprozeß einzubeziehen und die Mo-

tivation der Studenten zur rationellen Nutzung von Bibliotheks- und Informationsleistungen sowie zur Arbeit mit wissenschaftlicher Literatur zu vertiefen. Es muß jedoch auch festgestellt werden, daß beide Versuche nur studienorientiert, nicht aber praxisorientiert waren.

Die zunehmenden Anforderungen an den Absolventen unseres Hochschulwesens auch auf dem Gebiet der modernen Informationsgewinnung und -verarbeitung weisen darauf hin, daß in kürzester Zeit wesentliche Schritte zur Erhöhung des Niveaus der Nutzerschulung getan werden müssen.

Die eingangs getroffene Feststellung, daß vielerorts gute Erfahrungen vorliegen, neue Wege und erfolgreiche Experimente probiert werden, zwingt zu dem Vorschlag, die besten Methoden allen zu vermitteln. Das könnte z.B. in einem Lesematerial für Lehrkräfte in den Sektionen und Bibliotheken realisiert werden. Zum anderen wäre überlegenswert, ob durch die Herausgabe eines Lehrmaterials für Studenten vom 1. bis zum 4. Studienjahr die Nutzerschulung von einer Fülle zu vermittelnder Details befreit werden könnte und die Lehrveranstaltungen stärker als bisher zur Vermittlung moderner praxisrelevanter Instrumentarien der Bibliotheks- und Informationsarbeit zu nutzen sind. "Für alle Studenten technischer, natur- und agrarwissenschaftlicher sowie wirtschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen ... frühzeitig im Studium mit einer nutzerorientierten Ausbildung in Informationsverarbeitung zu beginnen, die dabei vermittelten Grundlagen fachrichtungsspezifisch vertiefen und mit einer dialogorientierten Anwendung in den ... ökonomischen Lehrgebieten verbinden." /1/

Es wäre zu prüfen, ob die Erarbeitung eines Katalogs über die Mindestanforderungen an einen Studenten auf den genannten Gebieten den verantwortlichen Lehrkräften in den Sektionen und Bibliotheken eine Orientierung geben könnte, wie die o.G. Forderungen zu verwirklichen sind. Ziel der Nutzerschulung muß sein, die Studenten zu der Erkenntnis zu führen, daß sie ohne das "Handwerkszeug" der Bibliotheks- und der Informationsarbeit weder während des Studiums noch in der Praxis auskommen. Dazu gehört auch die Vorbildwirkung der Hochschullehrer, und deshalb ist es so sehr wichtig, alle weiteren Schritte der

Qualifizierung der Nutzerschulung mit ihnen gemeinsam zu gehen.

- /1/ Böhme, Hans-Joachim: Ziele und Aufgabenstellungen des Hochschulwesens auf dem Wege zum XI. Parteitag der SED.
- In: Hochschulwesen 9(1985). - S. 254-266

Die Bedeutung der Studentenbibliothek der TU Dresden bei der Durchführung der Nutzerschulung

Die Richtlinie zur Durchführung der Nutzerschulung vom 22.12. 1977 legt die Prinzipien, den Inhalt und die Methodik der Nutzerschulung fest. Strukturelle Besonderheiten einer Einrichtung können jedoch ihre Durchführung beeinflussen und tragen zur Vielfalt an Formen und Methoden bei, die heute in der Praxis der Nutzerschulung anzutreffen sind.

Die Auswirkungen der Umstrukturierung einer Universitätsbibliothek auf den Prozeß der Nutzerschulung sollen hier geschildert werden.

An der TU Dresden wurde mit Beginn des Studienjahres 1979/80 die Studentenbibliothek eingerichtet. Sie stellt eine neue Form in der komplexen Versorgung der Studenten mit Literatur für die Ausbildung und für die Erziehung dar, denn sie verfügt über die gesamte für das Grundlagenstudium notwendigen Literatur aller an der TU vertretenen Studienrichtungen.

Gebildet wurde sie vorrangig aus den Beständen der ehemaligen Gesellschaftswissenschaftlichen Abteilung mit ihrer marxistisch-leninistischen Grundlagenliteratur und der technisch-naturwissenschaftlichen Lehrbuchliteratur, die bis dahin konzentriert in den Magazinen der zentralen Bibliothek aufgestellt war. Sie wurde darüber hinaus räumlich und organisatorisch mit der Gewerkschaftsbibliothek der TU zusammengelegt, deren Bestand an schöngestiger- und Sachliteratur die erzieherische Komponente im Ausbildungsprozeß übernahm.

Benutzer der Studentenbibliothek sind überwiegend die Studenten der ersten Studienjahre, also der vorwiegend rezeptiven Phase des Studiums.

Die Studentenbibliothek stellt gegenwärtig etwa 115.000 Bände für das Studium bereit. Den Schwerpunkt des Bestandes bilden die fast 70.000 Bände des Freihandbereiches.

Die Studentenbibliothek ist damit neben

- der zentralen Forschungsbibliothek mit der interdisziplinären Forschungsliteratur,
- den 25 Zweigstellen mit der speziellen Forschungsliteratur und

- der Polytechnischen Patentbibliothek sowie der Standard- und Firmenschriftenstelle

eine der Säulen, auf der die Bibliotheks- und Informationsversorgung an der TU Dresden ruht.

Bis 1979 bestand die Nutzerschulung im 1. Studienjahr - sie wird an der TU gleich zu Beginn des Studienjahres durchgeführt - bibliotheksseitig aus einer dreigeteilten Lehrveranstaltung. Einer Einführungsvorlesung schlossen sich Führungen durch die zentrale Bibliothek und die ehemalige Gesellschaftswissenschaftliche Abteilung an. Die zersplitterte Unterbringung der zentralen Bibliothek und das Fehlen eines geeigneten Vortragsraumes im Hause ergaben, daß eine Lehrveranstaltung an vier verschiedenen Standorten abgehalten werden mußte. Das wirkte sich nicht nur negativ auf den zur Verfügung stehenden Zeitfonds aus, sondern brachte einen von Bibliotheksteil zu Bibliotheksteil zunehmenden Teilnehmerschwund.

Die Bildung der Studentenbibliothek bot die Gelegenheit, die bisherige wenig befriedigende Abwicklung der Nutzerschulung neu zu durchdenken und sie den neuen Gegebenheiten anzupassen. Die Einbeziehung von Übungen und die Konzentrierung der Lehrveranstaltung auf eine, maximal zwei Stellen waren dabei vorrangig zu verwirklichen.

In der Raumfrage blieb die Bibliothek weiterhin auf andere Hörsäle angewiesen. Der für die Vorlesung nur infrage kommende Lesesaal der Studentenbibliothek erwies sich dafür als ungeeignet. Auch hätten 20 - 24 doppelstündige Vorlesungen den Lesesaal in unvertretbarer Weise seiner eigentlichen Verwendung entzogen. Es fand sich aber ein günstig zur Studentenbibliothek gelegener Hörsaal, der ständig für die Vorlesungen zur Verfügung steht.

Mittelpunkt der Führung wurde die Studentenbibliothek, nur noch sie wird besichtigt. Der Entscheidung lag die Tatsache zugrunde, daß während des Grundstudiums das Lehrbuch wichtigster Informationsträger ist, und die Führung demnach in dem Bibliotheksteil am sinnvollsten ist, der diese Literatur besitzt. Durch den Wegfall der bisherigen Laufwege wurde auch die Zeit für die erforderlichen Übungen gewonnen, für deren Durchführung die Studentenbibliothek ebenfalls geeignet ist.

Notwendig war auch, wichtige Kenntnisse, die bisher bei der Besichtigung im Komplex Mommsenstr. der zentralen Bibliothek vermittelt wurden, an anderer Stelle zu erläutern. Dabei ging es um die Darlegung bibliothekarischer Leistungen, die auch während des Grundlagenstudiums in unterschiedlicher Weise in Anspruch genommen werden müssen. So etwa die Ausleihe von Forschungsliteratur (mittels Leihschein), die Handhabung von Bibliographien und Nachschlagewerken, die Inanspruchnahme der Fernleihe oder reprographischer Leistungen. Diese und andere Komplexe werden jetzt in der Vorlesung behandelt.

Die Nutzerschulung erhielt damit unter den neuen Bedingungen in mehrfacher Hinsicht ein neues Gesicht.

Die mehr als 2000 Studenten pro Studienjahr hören - in Gruppen zu je 100 Personen - zunächst wie bisher die 90minütige Vorlesung. Daran schließt sich in gleicher Länge die Führung mit eingeschlossenen Übungen an, die in kleineren Gruppen erfolgt. Die Vorlesung stellt nach einführenden Gedanken zum Sinn und Zweck der Bibliotheks- und Informationsarbeit für Ausbildung und Beruf und kurzen Hinweisen zum Bibliothekswesen der DDR das Bibliotheks- und Informationssystem der TU Dresden vor. Ausführlich werden die neben der Studentenbibliothek vorhandenen Nutzungseinrichtungen in den anderen Teilen der zentralen Bibliothek und in den Zweigbibliotheken erläutert. Abschließend werden erste Hinweise zur informationsgerechten Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten gegeben.

Bei der Führung stehen der Freihandbereich, die rechnergestützte Ausleihverbuchung und der Studentenlesesaal als vorrangige Besuchs- und Arbeitsstätten der Studenten sowie Fragen von Ordnung und Sicherheit im Mittelpunkt. Zusätzlich werden Hinweise zur Seminargruppenausleihe und zur Nutzung der Wohnheimbibliotheken gegeben. Übungen finden unter Berücksichtigung der Studienrichtungen am alphabetischen Katalog und zu fachlichen Themen am systematischen Katalog statt. Gepróbt wird das Heraussuchen von Literatur aus dem Lehrbuch- und dem Belletristikkomplex des Freihandbereiches.

Mit der Gründung der Studentenbibliothek hat sich die Durchführung der Nutzerschulung 1. Phase bibliotheksseitig grundlegend geändert und dies - wie wir glauben - zu ihren Gunsten

bzw. zum Vorteil für die Studenten.

Die Erfahrungen verdeutlichen, daß sich strukturelle Veränderungen an einer Bibliothek auf die Nutzerschulung auswirken und daß die Richtlinie zur Durchführung der Nutzerschulung für die Berücksichtigung derartiger Vorgänge eine praktikable Grundlage bietet.

Zusammenfassende Berichte der Diskussion in
den drei Arbeitsgruppen des Kolloquiums

Arbeitsgruppe 1:

Integration der Nutzerschulung in
den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß

Arbeitsgruppe 2:

Motivation der Studenten zu aktiver
Mitwirkung an der Nutzerschulung

Arbeitsgruppe 3:

Didaktisch-methodische Gestaltung
der Nutzerschulung

Arbeitsgruppe 1

Integration der Nutzerschulung in den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß

Bearbeitet von Lothar Kretzschmar und Marieluise Snigula

Die Arbeitsgruppe 1 beschäftigte sich mit dem Thema "Integration der Nutzerschulung in den Ausbildungs- und Erziehungsprozeß". Für die Diskussion sind folgende Schwerpunkte vorgeschlagen und angenommen worden:

- gegenwärtig mögliche praktikable Formen der Integration und deren leitungsmäßige Absicherung
- Aufgabenstellung und Abforderung der während der Nutzerschulungen erworbenen Kenntnisse durch die Hochschullehrer einerseits, andererseits Üben und Bewerten studentischer Leistungen auf dem Gebiet der Literaturarbeit durch Bibliothekare und/oder Informationskräfte
- Frage nach Vorhandensein eines den gegenwärtigen Anforderungen entsprechenden Informationsbewußtseins und Informationsverhaltens bei allen Hochschullehrern
- Einführung einer speziellen Nutzerschulung für den wissenschaftlichen Nachwuchs und deren Integration in die hochschulpädagogische Ausbildung außerhalb der Informationskolloquien.

Haring (Leitstelle für wissenschaftlich-technische Information des KEGS, Leipzig) in seiner Funktion als Vorsitzender der AG Information und Dokumentation beim Präsidium der Kammer der Technik unterstrich in seinen Ausführungen den nicht geringen Nachholebedarf in Sachen Nutzers- und -weiterbildung; er kritisierte, "daß sich viele Institutionen damit beschäftigen, aber leider nebeneinander herlaufen, und wir nicht zu dem gewünschten Erfolg kommen". Er schlug deswegen den Zusammenschluß der entsprechenden Arbeitsgruppen im MHP, im ZIID, in der KdT vor mit dem Ziel der Erarbeitung einer gemeinsamen Konzeption Nutzerschulung und zwar für alle, die jetzt und künftig die Information und Dokumentation nutzen.

Dr. Walther (ULB Halle) verwies zunächst darauf, daß der Grund für die noch nicht befriedigenden Ergebnisse der Nutzerschulung u.a. darin zu suchen ist, daß die Bibliothekare und Informa-

tionskräfte, die sich bisher sehr um diese Belange bemüht haben, aber eben nicht die alleinigen Adressaten der "Richtlinie zur Durchführung der Nutzerschulung" vom 22.12.1977 sind; es ist dringend erforderlich, sie diesbezüglich zu überarbeiten. Die Verantwortung und die Pflichten der Hochschullehrer müssen klar ausgewiesen werden, des weiteren machte er auf die unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen für die Literaturarbeit und für die Anwendung der Standards bei gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Sektionen aufmerksam. Erfahrungen an der UB Halle haben bewiesen, daß es z.B. Unterschiede bei der Motivation gegenüber der Nutzerschulung bei Studenten von lehrerbildenden und nicht-lehrerbildenden Sektionen gibt; außerdem ist zu beobachten, "daß das Interesse an den Fragen der Information und Dokumentation und die Bereitschaft zur Kooperation auf diesem Gebiet in den naturwissenschaftlichen Disziplinen weitaus stärker und ausgeprägter ist als etwa in den Gesellschaftswissenschaften ..." Aus diesem Grund spricht sich Walther gegen die Anwendung eines allgemeinen vereinheitlichten Materials zur Nutzerschulung aus, sondern empfiehlt die Ausarbeitung fachspezifischer Materialien und deren sinnvolle und konsequente Integration in den jeweiligen fachwissenschaftlichen Ausbildungsablauf.

Kretzschmar (UB Berlin) unterstützte den Vorschlag, dem MHF eine Empfehlung hinsichtlich der Bearbeitung und Ergänzung der "Richtlinie zur Durchführung der Nutzerschulung" zukommen zu lassen. Er machte darauf aufmerksam, daß der Nutzerschulung in lehrerbildenden Sektionen besondere Bedeutung zukommt, da die künftigen Lehrer unsere Studenten von morgen ausbilden; "je besser vorbereitet sie an die Universität kommen, umso besser kann man sie gleich von Studienbeginn an an die Arbeit mit Literatur usw. heranführen".

Dr. Ewert (Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information, HUB) stellte ebenfalls fest, "daß die Nutzerschulung eine Angelegenheit ist, die erstrangig durch den Hochschullehrer zu realisieren ist und ... partiell durch Bibliothekare oder Informationskräfte".

Aber der Terminus 'Integration' - Hinzufügen eines selbständigen, fremden Teils von außen her - hindert uns, in der richti-

gen Weise vorzugehen; Nutzerschulung ist eben nicht ein fremder, zusätzlicher Teil, sondern ein dem Studium immanenter Bestandteil. Der Hochschullehrer kann für eine aktive Mitarbeit gewonnen werden, wenn klar ist, daß es bei der Nutzerschulung "um die Pflege, um den Aufbau, um die Intensivierung einer im Studium selbst vorhandenen Aufgabe geht". So wird Nutzerschulung zum integralen Bestandteil.

Hertzsch (Zentrales Forschungsinstitut des Verkehrswesens, Leipzig) übermittelte den Teilnehmern in seinen Ausführungen eindrucksvolle Beispiele aus der Praxis des Zusammenwirkens von Bibliothek und Leitstelle der Information im Verkehrswesen. Darüber hinaus betonte er, daß die Studenten auch befähigt werden müssen, ihre Ergebnisse nachnutzbar anbieten zu können. Das selbständige Erstellen von Erfassungsbelegen wird von Studenten der Ingenieurschulen bereits als Bestandteil der Abschlußleistung gefordert und zwar unabhängig davon, ob die Arbeit im Endergebnis dokumentier- und damit einspeicherwürdig ist oder nicht.

Dr. Hülpmäsch (Methodisches Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken..., Berlin) setzte sich nachdrücklich dafür ein, die Studenten als "Problemlöser" weniger mit unermäßigem Faktenwissen zu belasten, vielmehr aber die Nutzerschulung als Möglichkeit der Methodenvermittlung, der Fähigkeitsentwicklung aufzufassen und zu gestalten. Es kommt darauf an, Wissen so zu vermitteln, daß die Studenten es geordnet, also systematisch und gut strukturiert aufnehmen können. Um ein Forschungsproblem erfolgreich bearbeiten zu können, müssen die Studenten über einen Methodenapparat zur Informationsgewinnung, -beschaffung und -bearbeitung verfügen. Aus diesem Grund wird gefordert, so früh wie möglich, genauer: noch vor der Einstiegsphase - diesen Methodenapparat durch Üben zu entwickeln und zu stabilisieren. Sie machte in diesem Zusammenhang auf die 1984 vom Methodischen Zentrum erarbeitete Beispielsammlung "Literatur- und Informationsarbeit in der Hochschulausbildung" aufmerksam. Sie ist für die Hand des Hochschullehrers gedacht und bietet ihm Möglichkeiten an, die Studenten mittels Übungen zum routinisierten Umgang mit Literaturrecherchen und fachlichen Informationsmitteln zu befähigen und sie damit auf ihren späteren Einsatz

in der Praxis vorzubereiten; Methoden und Techniken der Literaturarbeit müssen in enger Verbindung mit den Studienaufgaben trainiert werden. Für die äußere Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten empfiehlt Dr. Hülpiusch den verstärkten Einsatz von Mustern.

Dr. Warnecke (Sektion Pädagogik, HUB) unterstrich in seinem Beitrag nicht nur die Verantwortung der Hochschullehrer für die Befähigung der Studenten zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit, sondern wies diese als deren Hauptaufgabe aus. Darüber hinaus aber forderte er die Bibliothekare und Informationskräfte auf, folgende Möglichkeiten der Partnerschaft intensiver für eine fruchtbare Zusammenarbeit zu nutzen:

- die Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung der Gesellschaft für Informatik
- die Seminargruppenberater
- die Sektionsdirektoren einschließlich des Wissenschaftlichen Rates.

Er sieht in engen Kontakten, Gesprächen, Vereinbarungen eine Möglichkeit, die Ergebnisse der Nutzerschulung nachhaltig zu verbessern. Darüberhinaus ist die Befähigung der Nachwuchswissenschaftler und der jungen Lehrkräfte, ihre Motivierung zur Unterstützung und Bewältigung unserer gemeinsamen Aufgabenstellung dringend erforderlich.

Kretzschmar (UB Berlin) wies darauf hin, in einer Untersuchung bei Studenten der Sektion Rechtswissenschaft sei festgestellt worden, daß Studenten mit mittelmäßigen Leistungen den größten Wert auf Literaturlisten legen, geordnet nach Pflicht- und Zusatzliteratur, während gute und sehr gute Studenten ihre Literatur selbst ermitteln wollen. Eine Folgerung daraus sollte sein, daß Hochschullehrer nicht zu viele Titel angeben, um die Studenten zu zwingen, selbständig die nötige Literatur zu suchen.

Wowra (Zentralbibliothek für Körperkultur und Sport der DDR, Leipzig) ging auf die persönliche Vorbildwirkung des Hochschullehrers in der Bibliotheks- und Informationsnutzung ein. Wenn in der Vergangenheit dazu auch viel publiziert wurde, so ist nach seiner Erfahrung am Partnerschaftsverhältnis von Hochschullehrer und Bibliothekar noch viel zu verändern. Die

Einstellung der Hochschullehrer zur Nutzerschulung sei sehr unterschiedlich. Daher wünschte er eine Art Argumentationshilfe, um gewisse Vorbehalte rascher abzubauen. Er schlug eine Publikation vor, die die vorhandenen Richtlinien, Anweisungen und theoretischen Erörterungen zur Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens sinnvoll um die persönlichen Erfahrungen, die Wissenschaftler im Umgang mit Fachliteratur gemacht haben, ergänzt. Welchen Gewinn haben sie aus welchen Formen der Informationsvermittlung gezogen? Wie fanden sie in ihrem eigenen lebenslangen Lernprozeß Zugang zur wichtigen Literatur? Hierzu könnten Aussagen einzelner Wissenschaftler gesammelt und durchaus in lockerer, auch emotional ansprechender Form veröffentlicht werden. Als Herausgeber solch einer Zusammenstellung könnten in Berlin 2 Einrichtungen fungieren: das Zentralinstitut für Hochschulbildung oder/und das Methodische Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken ...

Dr. Bocek (TH Karl-Marx-Stadt, Hochschulbibliothek) ging davon aus, daß wir heute trotz vieler Gremien und Aktivitäten an verschiedenen Stellen in der Nutzerschulung insgesamt nicht über die Feststellungen der gemeinsamen Tagung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und der Kammer der Technik im Oktober 1983 in Leipzig hinausgekommen sind. Das damalige Ziel, in die Maßnahmen zur Ausbildung von Ingenieuren und Ökonomen an Universitäten und Hochschulen auch die Nutzerschulung in die Ausbildungskonzeptionen zu integrieren, wurde nicht erreicht. Sie regte daher an, daß ausgehend von unserer Veranstaltung dem Minister für das Hoch- und Fachschulwesen ein neuer Vorschlag unterbreitet wird. Gestützt auf die Erfahrungen aus den zurückliegenden acht Jahren sollte geprüft werden, ob nicht ein gesondertes Lehrgebiet zum wissenschaftlichen Arbeiten der Studenten aufzubauen und in die entsprechenden Studienfächer zu integrieren sei. Schließlich bedauerte Dr. Bocek, daß auf der Konferenz zwar die breite Palette von Fragen aufgeworfen wurde, jedoch kaum mit der nötigen Gründlichkeit behandelt werden konnte. Sie schlug daher vor, ausgehend von dieser Diskussion in kürzeren Intervallen thematisch eingegrenzte Nachfolgeveranstaltungen durchzuführen. Weiter berichtete Dr. Bocek darüber, wie ihre Bibliothek Ende der 70er Jahre begann, Hochschullehrer

zu einem kleinen Erfahrungsaustausch einzuladen. Wichtig dabei war, den Hochschullehrern zu beweisen, daß man ihnen keine zusätzliche Arbeit aufdrängen, sondern sie unterstützen wolle. In den Folgejahren wurde von der Bibliothek jeweils nur die Tagesordnung vorgegeben und die Aussprache geleitet, über die Nutzerschulung diskutiert haben dann die Hochschullehrer selber. Die Ergebnisse waren vielseitig: einmal entstandene Dienst-anweisungen des Rektors, die Einzelheiten der Nutzerschulung klärten, zum anderen konnten die Hochschullehrer von den Studenten die erforderlichen Kenntnisse präziser abfordern. Und schließlich wurde von einer speziellen Arbeitsgruppe, in der Vertreter aller Fakultäten mitwirkten, ein Handmaterial erarbeitet, das sich in der Praxis sehr bewährt hat.

Ferner teilte Dr. Bocek als Ergebnis einer Befragung von 500 Hochschullehrern mit, daß das Alter bei der Literaturlarbeit generell keine Rolle spiele, wohl aber in den kreativsten Jahren mitunter bis zu 7 Stunden pro Woche allein für die Literaturlsuche aufgewendet werden.

In diesem Jahr ist das Zeitlimit für die Nutzerschulung erstmalig im Studienjahresablaufplan enthalten. In den Fachschulen stehen lt. Anweisung des MHF übrigens seit 20 Jahren jeweils 24 Stunden für die Information und Dokumentation zur Verfügung.

Dr. Grawert (HUB, Sektion Germanistik) meinte, die Abwesenheit von Vertretern der Sektionen bei dieser Konferenz sei darauf zurückzuführen, daß dort nicht klar sei, worum es eigentlich gehen solle. Wissenschaftler stellten gelegentlich die Frage, ob für die Nutzerschulung extra noch einmal mehrere Stunden am Anfang oder während des Studiums zur Verfügung gestellt werden müssen. Sinnvoll wäre daher, einige Hochschullehrer einzuladen und mit ihnen das Anliegen und die beste Durchführung der Nutzerschulung zu diskutieren. Aus ihrer Sicht erscheine es nicht zweckmäßig, alle Seminarberater in die Nutzerschulung einzubeziehen, d.h. diese speziell zu unterweisen. Dieser Kreis sei einfach zu groß und habe noch viele andere Aufgaben. Besser wäre es schon, die Nutzerschulung (übrigens ein nicht sehr glücklicher Begriff) würde Bestandteil der Ausbildung sein. Dazu sollte man sich an die Verantwortlichen für E/A wenden sowie an die Leiter der Grundlagenfächer, so daß erst einmal einige

Kollegen genauer unterrichtet sind. Außerdem wäre es wichtig, daß kontinuierlicher und gezielter auf die Nachwuchswissenschaftler, Assistenten, Aspiranten eingegangen werde.

Dr. Ewert verneinte die Frage, ob das Institut auch speziell Kader ausbilde, die zur Nutzerschulung befähigt seien. Die Thematik Nutzerschulung ist im Lehrgebiet "Arbeit mit Bibliotheksbenutzern" angesiedelt, das maximal 6 Stunden umfaßt. Seit 1983 fordert Dr. Ewert die Aufnahme eines Faches "Pädagogisch-psychologische Grundlagen der Arbeit mit Bibliotheksbenutzern". Es wäre begrüßenswert, wenn die Gremien der Praxis diese Forderung an entsprechenden Stellen mit unterstützen würden. Sie verwies zudem auf die Kontaktaufnahme mit der Fachschule für wissenschaftliche Information und wissenschaftliches Bibliothekswesen Berlin, um bei der Überarbeitung des Stundenplanes diese Thematik mit aufzunehmen.

Besonders unterstützte sie die Forderung von Dr. Paul, daß das Methodische Zentrum wieder Weiterbildungsveranstaltungen zur Nutzerschulung in Gotha durchführt sowie den Vorschlag von Dr. Bocek, weitere thematisch begrenzte Veranstaltungen dieser Konferenz folgen zu lassen.

Peschke (Methodisches Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken..., Berlin) informierte über die für 1986 vorgesehene Arbeitswoche Nutzerschulung in Gotha, die sich u.a. auch mit Fragen eines Weltstandsvergleiches befassen wird. Die kritisierte Unterbrechung in den Weiterbildungsmaßnahmen war dadurch bedingt, daß solche Zyklen sich nur lohnen, wenn ein Erkenntnisfortschritt vorhanden ist.

Hoffmann (Ingenieurhochschule für Seefahrt, Hochschulbibliothek, Warnemünde) referierte über die Motivationsprobleme bei künftigen nautischen Offizieren betr. Literaturarbeit. Die Hochschulbibliothek nutzt ihre Fachinformatoren, die mit den Sektionen lehr- und forschungsmäßig verbunden sind, um mit den Jugendforschungskollektiven in Kontakt zu kommen.

Pönigk (TH Leipzig, Hochschulbibliothek) wies auf den großen Nachholebedarf der pädagogisch-psychologischen Weiterbildung der Bibliothekare und Informationskräfte hin. Im Kooperationsrat der Leipziger Bibliotheken wurde der Vorschlag unterbreitet,

daß gerade die Fachschulen in Berlin und Leipzig sich künftig noch mehr darum kümmern sollten. Es sollten verstärkt Weiterbildungsveranstaltungen stattfinden z.T. in Zusammenarbeit mit der Kammer der Technik, da die Kapazität in Gotha viel zu gering ist. Bei der Nutzerschulung sind alle Studienformen einzubeziehen, außer den Direktstudenten also auch Forschungsstudenten, Aspiranten, Fernstudenten usw. Er regte weiterhin an, daß auch Bibliothekare und Fachinformatoren in den Zweigstellen bei den Patenschaften über Beststudenten mitwirken.

Arbeitsgruppe 2

Motivation der Studenten zu aktiver Mitwirkung in der Nutzerschulung

Bearbeitet von Hans Hadan

In der pädagogischen Psychologie hat sich heute weitgehend die Überzeugung durchgesetzt, daß die Kunst des Lehrens in erster Linie darin besteht, die Lernenden angemessen zu motivieren. Motivation ist einesteils Bedingung für das Lernen - vielleicht nicht dafür, daß überhaupt etwas, aber sicherlich dafür, daß effizient gelernt wird; andernteils ist Motivation Ziel des Lernens, d.h. es geht letztlich um die Entwicklung von Interessen für die Lerninhalte und die Bereitschaft, von den erworbenen Kenntnissen Gebrauch zu machen. Lernschwierigkeiten sind in vielen Fällen nicht auf intellektuelle Mängel, sondern auf Mängel im motivatorischen Bereich zurückzuführen.

Es kann daher nicht verwundern, wenn auch auf dem Gebiet der Nutzerschulung der Studenten in letzter Zeit vermehrt Anstrengungen unternommen werden, die Fragen der Motivation genauer unter die Lupe zu nehmen. Der Stand der Motivationsforschung hinsichtlich der Nutzerschulung ist insgesamt noch keineswegs befriedigend. In dieser Situation schien es zunächst einmal geboten, den gegenwärtigen Stand zu dokumentieren und verschiedene Aspekte von Motivation auf dem Gebiet der Nutzerschulung einmal näher darzustellen. Diesem Zwecke diente auch die Diskussion des in Frage stehenden Arbeitskreises.

Es konnte in diesem Rahmen nicht darum gehen, auch nur einen groben Abriss neuerer Motivationspsychologie zu versuchen. Es konnten hier nur einige Aspekte hervorgehoben werden, die für die Nutzerschulung besonders relevant erscheinen.

Zur Einführung in die Diskussion wurden einige Thesen von Dr. Paul (UB Berlin) vorgetragen.

- Motivationsentwicklung ist integraler Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung und somit ein Produkt komplizierter Wechselwirkungen zwischen individuellen und situativen Faktoren
- Motive betreffen die Beziehung der Menschen zu Personen,

Dingen und Werten. Dabei können die unterschiedlichen Motive mit unterschiedlicher Stärke und in unterschiedlicher Mischung wirksam werden. Das macht es häufig schwer, die jeweils wirksam werdenden Motive voneinander zu trennen und das jeweils dominierende zu erkennen.

- Motivationale Prozesse treten oft als Konflikte hervor und sind mit Widersprüchen und deren Überwindung verbunden. Konflikte sind aber auch Ansatzpunkte und Gegenstand erzieherischer Einflußnahme zur Förderung der Studienmotivation
- Motive führen zur Herausbildung korrespondierender persönlicher Ziele für konkrete Tätigkeiten. Die Zielbildung setzt aber auch das Vorhandensein von Freiheitsgraden voraus, damit der Student nach Abwägung objektiver und subjektiver Möglichkeiten realisierungsfähige Handlungen mit Aussicht auf Erfolg beginnen kann. Dadurch werden eigene Erfahrungen erworben, und der Student wird sich seiner eigenen Leistungsfähigkeit bewußt; diese Bewußtheit ist aber Voraussetzung für eine stabile Leistungshaltung.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen
Fischbach, Zentrum für gesellschaftswissenschaftliche Information der AdW der DDR

Hadan, UB Berlin

Hagenguth, Deutsche Staatsbibliothek Berlin

Kirchberg, Bibliothek der TH Leipzig

Körting, Wissenschaftliches Informationszentrum der Bergakademie Freiberg

Rückl, Institut für Bibliothekswissenschaft und Wissenschaftliche Information der HUB

Schmidt, UB Berlin

Schulze-Herrmann, Bereich Hochschulpädagogik der HUB

Sternkopf, Bibliothek der Hochschule für Ökonomie Berlin

Szentirmai, UB Szeged, VR Ungarn

Thieme, VEB Starkstrom-Anlagenbau Leipzig

Alle Diskussionsteilnehmer stimmten darin überein, daß der Hochschullehrer die entscheidende Person für die Förderung der Motiventwicklung beim Studenten ist; ebenso wurde deutlich, daß auch der Ausbildung an den erweiterten Oberschulen Ver-

säumnisse anzulasten sind. Trotzdem sollte man als Bibliothekar oder als Fachinformatör die Möglichkeit der Beeinflussung, der Mitwirkung an diesem Prozeß der Motiventwicklung nicht leugnen. Alle Mitarbeiter von Bibliotheken und Fachinformationsstellen sollten es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, den Umgang mit der Literatur, mit den Bibliotheken und Informationssystemen zu einem motivationsfördernden Erlebnis für den Studenten werden zu lassen. Besonderes Augenmerk ist in dieser Beziehung auf die Studienanfänger zu richten; sie befinden sich in der Regel in einem formungsgünstigen Zustand. Sehr oft ist der erste Besuch in einer wissenschaftlichen Bibliothek, die erste Nutzerschulung, die erste Bekanntschaft mit den Bibliotheksmitarbeitern von entscheidender Bedeutung für die spätere Einstellung des Studenten zur Literatur, zur Bibliothek und zum Fachinformationssystem. Deshalb kommt der Nutzerschulung in allen ihren Phasen erhebliche Bedeutung zu; auch die erste Phase der Nutzerschulung darf nicht nur als bloße formale Einführung in die Bibliothek durchgeführt werden.

Die Diskussion wurde wesentlich bestimmt durch die Fragestellung: Wie sollte Nutzerschulung sein, damit sie motivationsfördernd auf die Studenten wirkt?

Sicherlich gibt es auf diese Frage keine allgemeingültige, für alle Fachrichtungen zutreffende Antwort. Erfolgreiche Nutzerschulung muß unbedingt fachspezifisch durchgeführt werden. Damit werden keineswegs allgemeingültige Kriterien geleugnet, eine erfolversprechende Umsetzung solcher allgemeingültiger Kriterien muß aber fachbezogen erfolgen. Der Medizinstudent ist sicher nicht mit denselben Methoden zu erreichen wie etwa der Chemiestudent.

Die Diskussionsthemen lassen sich, wenn auch nicht immer disjunkt, in Gruppen zusammenfassen:

1. Die Studenten sollen nicht nur verstandesmäßig, sondern auch emotionell angesprochen werden, denn Motive betreffen unter anderem Beziehungen und Werte, und diese vor allem besitzen eine emotionale Erlebnisqualität.

Entscheidend für den Erfolg einer Nutzerschulung ist es häu-

fig, wie es dem "Veranstalter" gelingt, sein Auditorium aufzuschließen, d.h. eine positive Erwartungshaltung bei den Zuhörern bezüglich des zu vermittelnden Wissens zu erzeugen. Ein häufig mit Erfolg geübtes Verfahren ist besonders in der ersten Phase der Nutzerschulung eine kurze Einführung in die Geschichte des Fachgebietes und der betreffenden wissenschaftlichen Institution. Verbunden damit erweist sich oft eine kurze Darstellung über die Entwicklung der Literatur im Fachgebiet und ihre gestiegene Bedeutung in neuerer Zeit als erfolgreich. Es muß dabei deutlich werden: Nicht - es geht besser, wenn der Student den Umgang mit der Fachliteratur beherrscht - sondern: erst wenn der Student in der Lage ist, Bibliothek und Informationssystem zu nutzen, ist ein effektives Studium möglich. Der Persönlichkeit des Lehrenden, der Attraktivität des Stoffes und der Wahl des richtigen Zeitpunktes für die Nutzerschulung kommt dabei entscheidende Bedeutung zu. Deshalb muß darauf geachtet werden, daß Nutzerschulungen von solchen Mitarbeitern durchgeführt werden, die über ein hohes fachliches Wissen und Können verfügen und die in der Lage sind, durch ihre Gesamtpersönlichkeit und durch hohe pädagogische Befähigung überzeugend auf die Studenten zu wirken. Je höher die Akzeptanz des Vermittelnden ist, je höher der Rang des Hochschullehrers als Wissenschaftler und Pädagoge ist, der von den Studenten als kompetente wissenschaftliche Persönlichkeit akzeptiert wird, um so eher werden die Inhalte der Nutzerschulung, werden die Leistungen der Bibliothek und der Informationseinrichtungen von den Studenten als unbedingt notwendige Studieninhalte eingeschätzt. Leider gibt es noch immer Wissenschaftler, die hohe wissenschaftliche Leistungen ohne Benutzung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen für möglich halten. Dabei verweisen sie auf durchaus aufgetretene historische Beispiele.

Die Nutzerschulung muß deshalb deutlich machen, daß in der zukünftigen wissenschaftlichen Entwicklung Höchstleistungen ohne Nutzung wissenschaftlich-technischer Information nicht mehr möglich sind. Letzteres macht deutlich: Nutzerschulung darf sich nicht nur auf die Studenten beschränken, sondern muß ebenso den wissenschaftlichen Nachwuchs miteinbeziehen. Bisher vor-

liegende Erfahrungen haben gezeigt, daß z.B. die Anwesenheit des Betreuungsassistenten bei der Nutzerschulung der Studenten zusätzlich motivierend gewirkt hat.

2. Die Nutzerschulung soll die Studenten nicht nur belchren, sondern auch ihre Aktivität herausfordern. Insbesondere in der praxisorientierten, wissenschaftlich-produktiven Studententätigkeit bilden sich leistungsstimulierende Motive heraus. Dem Streben nach selbständiger, aktiver Aufnahme und Anwendung von Wissen, nach tieferem Eindringen in Probleme und deren Aufbereitung liegen subjektive Bedürfnisse zugrunde, die aktualisiert werden müssen. Die Forderung, das Studium als produktive Phase zu gestalten, muß mit der Schaffung solcher Bedingungen verbunden werden, unter denen sich habituelle Bedürfnisse ständig aktualisieren und so als Triebkraft wirken. Dazu bedarf es zu wissenschaftlichen und sozialen Kontakten jederzeit bereiter Hochschullehrer, Bibliothekare und Fachinformatoren. Ein wesentliches Element wissenschaftlich-produktiver Studientätigkeit ist die Motivierung zum Literaturstudium, das Interesse an der Informationsgewinnung und die Fähigkeit zur Wertung der Information. Fehlt es daran, ist die Ursache meist darin zu sehen, daß keine dahingehenden Bedürfnisse stimuliert werden, die in Antriebshandlungen übergehen; somit können auch keine Motive hierfür entstehen. Die Einsicht, bestimmten Anforderungen des Studiums genüge tun zu müssen, muß noch lange nicht zur Aktivität führen. Im Zusammenhang mit gewissen Aufgabenstellungen muß der Student zu dem Erlebnis geführt werden, daß er den Widerspruch zwischen Anforderungsniveau und subjektivem Leistungsniveau überwinden kann. Das Anforderungsniveau wird im allgemeinen von der ausbildenden Sektion aufgebaut, Bibliotheken und Informationsstellen wirken dabei unterstützend mit. Die Arbeit von Bibliotheken und Fachinformationsstellen muß jedoch ineffektiv bleiben, wenn der von ihnen vermittelte Stoff durch den Hochschullehrer nicht abgefordert wird. Bibliothekare und Fachinformatoren bemühen sich oft durch Aufgabenstellungen und Übungen, die Aktivität der Studenten herauszufordern, müssen aber manchmal Enttäuschungen hinnehmen, wenn die ausbildenden Sektionen diese Bemühungen selbst nicht genügend honorieren.

Es gibt jedoch auch viele positive Beispiele für eine gute Zusammenarbeit zwischen Ausbildungssektion und Bibliothek. So werden an einigen Sektionen Seminarvorträge oder Praktikums-themen vergeben, zu denen die notwendige Literaturrecherche mit Hilfe der Fachbibliothek vom Studenten selbst durchzuführen ist. Die dabei auftretenden Erfolgserlebnisse des Studenten sind von großer Wichtigkeit für die weitere Motivierung. Das Verhältnis von Selbständigkeit und Hilfeleistung durch den Bibliothekar ist dabei ständig neu zu bewerten und erfordert einen hohen individuellen Arbeitsaufwand für den Bibliothekar oder Fachinformatiker. Dieser Arbeitsaufwand ist unter gegenwärtigen Verhältnissen meist nur von verhältnismäßig kleinen, eng begrenzten Fachgebieten zu leisten. Trotzdem sollte sich die Bibliothek nicht dazu mißbrauchen lassen, Literaturzusammenstellungen für Studenten durchzuführen. Der Student darf sich allerdings auch nicht selbst überlassen bleiben; ständige Hilfe im Wechsel mit vom Studenten selbst durchzuführenden Aufgaben zeigen bisher beste Ergebnisse. Das erfordert allerdings in vielen Fällen den Fachwissenschaftler; Bibliothekare sind in der Regel bei diesen Aufgabenstellungen überfordert.

Alle zielgerichtete und gesteuerte Förderung der Motivation verliert ihren Sinn, wenn die gestiegene Leistungsbereitschaft nicht durch Fähigkeiten zur Lösung der höheren Anforderungen ergänzt wird. Für die Studenten muß es zum ersten Anliegen werden, Kenntnisse und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Literatur- und Informationsrecherche selbständig zu gewinnen. Hochschul-lehrer, Bibliothekar und Fachinformatiker müssen die Vermittlung von Lösungswegen und -methoden in den Mittelpunkt ihres Wirkens stellen, damit der Student entsprechende Fähigkeiten selbst entwickeln kann.

3. Die Vermittlung von Informationen über den Beruf und der damit zusammenhängende Inhalt der Ausbildung ist eine wesentliche Voraussetzung der Motiventwicklung; es ist die Basis für das Entstehen von Beziehungen zu diesen Sachverhalten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Beziehungen eine emotionale Erlebnisqualität haben, daher dürfen auch emotionale Aspekte bei der Berufsorientierung nicht vernachlässigt werden. Andererseits

muß auch die Motivstruktur des Studenten, mit der er bereits an die Hochschule kommt, berücksichtigt und wenn notwendig aufgebrochen und durch andere Elemente ersetzt werden. Diese Aufgabe obliegt in erster Linie dem Hochschullehrer; doch auch Bibliotheken und Fachinformationsstellen können einen Beitrag zur Berufsmotivierung leisten. Motivationsstabilisierende Faktoren, wie sie beispielsweise durch eine gute Nutzerschulung vermittelt werden können, sind Erfolgserlebnisse in Praktika, Bestätigung und Anerkennung erworbenen Könnens und das Erleben der Brauchbarkeit des vermittelten Wissens. Die Nutzerschulung kann eine Motivierung mit Langzeitwirkung vermitteln, wenn es gelingt, den Studenten deutlich zu machen, welcher Nutzen ihnen in der späteren Berufstätigkeit erwächst aus den in der Nutzerschulung vermittelten Fertigkeiten. Dem Studenten muß deutlich gemacht werden, daß durch Bibliotheken und Informationseinrichtungen ein entscheidender Anteil seines Informationsbedarfs gedeckt werden kann. Gleichzeitig muß der Student in die Lage versetzt werden, die Mittel und Methoden zur Befriedigung seines Informationsbedarfs selbst handhaben zu lernen. Entscheidend ist dabei die Wahl des richtigen Zeitpunktes. Der Student muß durch andere Anlässe bereits motiviert sein, seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Literatur- und Informationsrecherche zu vervollkommen. Anzufertigende Praktikums-, Beleg- oder Diplomarbeiten bieten dafür immer einen günstigen Einstieg. Aufgabe der Nutzerschulung ist es, hier anzusetzen und die geschaffenen günstigen Möglichkeiten geschickt zu nutzen. An Hochschulen, die über entsprechende Möglichkeiten verfügen, sollte dabei auch unbedingt die Vorbereitung und Durchführung einer rechnergestützten Informationsrecherche in den Nutzerschulungsprozeß miteinbezogen werden. Die Berufsmotivation kann natürlich nur Erfolge bringen, wenn exakte Berufsbilder in allen Ausbildungsrichtungen vorliegen und die Hochschullehrer und Durchführenden der Nutzerschulung genauestens über die jeweiligen Berufsbilder informiert werden, beziehungsweise sich selbst darüber in Kenntnis setzen. Daraus ergibt sich wiederum eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrer und Bibliothekar bzw. Fachinformatör. Andererseits müssen die Hochschullehrer auch bereit sein, die Ergebnisse der Nutzerschulung in Empfang

zu nehmen, zu nutzen und dem Studierenden abzufordern. Solange es noch Hochschullehrer gibt, die die Literatur- und Informationsrecherche als lästige Nebentätigkeit auffassen, die man den Assistenten überläßt, werden auch keine motivationsfördernden Auswirkungen bei den Studenten zu erzielen sein, auch wenn sich die Veranstalter der Nutzerschulungen noch so große Mühe geben.

4. Hauptanliegen der Nutzerschulung muß es sein, den Studenten neugierig auf den Umgang mit der Bibliothek und den Informationseinrichtungen zu machen. Der Student wird nur wirklich erreicht, wenn man seine Ausgangsbedingungen, seine Persönlichkeitsstruktur berücksichtigt. Das ist aber nur möglich, wenn man jeden Studenten in Einzelgesprächen individuell beraten kann. Nur so ist es möglich, auf individuelle Interessen einzugehen. Dieses Problem mag in kleinen Fachrichtungen hin und wieder zu bewältigen sein. Im allgemeinen wird jedoch davon nur in wenigen Einzelfällen Gebrauch zu machen sein. Trotzdem sollte es immer Anliegen der Bibliothekare und Fachinformatoren bleiben, so weit wie möglich auf individuelle Anliegen der Studenten einzugehen.

Deshalb muß es Grundprinzip aller Veranstaltungen zur Nutzerschulung sein, die Studenten durch gute didaktisch-methodische Aufbereitung des Stoffes zu fesseln, durch Bild- oder Filmdokumente unterstützend auf den Ausbildungsprozeß einzuwirken, durch Demonstrationen und Ausstellungen anregend auf den Motivierungsprozeß bei den Studenten einzuwirken. Im Verlaufe der Diskussion wurden dazu verschiedene Beispiele und Möglichkeiten erörtert, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Es wurde bemängelt, daß es zur Zeit noch keinen zentralen Anlaufpunkt gibt, der alle bisher vorhandenen Beispiele und Initiativen sammelt und an andere Hochschuleinrichtungen weitervermittelt. Die geeignete Zentralstelle für diese Aufgabe könnte beispielsweise das Methodische Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken... sein. Dann könnte es möglich werden, vorhandene gute Beispiele zu verallgemeinern, in anderen Einrichtungen zu testen, um auf diesem Wege dem gemeinsamen Ziel der besseren Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein bedeutendes Stück näher zu kommen. Unbedingt

notwendig ist dazu das gemeinsame Wirksamwerden, die Einheit von Forschung, Lehre und Information. Bibliotheken und Informationseinrichtungen können zwar auch in ihrem meist eng begrenzten Bereich wirksam werden, doch die heutige Entwicklung in Wissenschaft und Technik erfordert unbedingt den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte, um die notwendigerweise hochgesteckten Ziele zu erreichen. In einigen Fällen wäre es deshalb auch unbedingt notwendig, die bisherigen Ausbildungsweisen und Methoden nochmals zu überdenken und zu überarbeiten. Das gilt nicht nur für Hoch- und Fachschulen, sondern auch für Bibliotheken und Informationseinrichtungen, aber auch für die Erweiterten Oberschulen.

Arbeitsgruppe 3

Didaktisch-methodische Gestaltung der Nutzerschulung

Bearbeitet von Bettina Groitl

Die Arbeitsgruppe 3 befaßte sich mit der didaktisch-methodischen Gestaltung der Nutzerschulung. Von den 43 Teilnehmern aus 23 Einrichtungen der DDR sprachen 13 Kollegen zur Diskussion. Es waren zumeist Vertreter von Hochschulen und Universitäten, die die Nutzerschulung selbst praktisch durchführen. So ist auch verständlich, daß sich in den Diskussionsbeiträgen das vielfältige Bild der praktischen Umsetzung der theoretischen Anforderungen an die Durchführung der Nutzerschulung widerspiegelte.

In ihrem Einführungsreferat griff Sebastian, Leiterin der Zweigstelle Rehabilitationspädagogik der Universitätsbibliothek Berlin, den Begriff "Methoden", der auch im Hauptreferat erörtert wurde, auf und nahm Bezug auf seine zweifache Bedeutung, nämlich einmal als Methodeninstrumentarium, das an die Studenten zu vermitteln ist, als Inhalt der Nutzerschulung und zweitens im Sinne der Didaktik und Methodik. Diese Seite war auch Hauptgegenstand der Diskussion.

Sebastian erläuterte dann kurz eine Fragebogenaktion bei Studenten des 1. Studienjahres Rechtswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dabei stellte sich heraus, daß schon innerhalb einer Universität ein breites Spektrum der Nutzerschulung vorhanden ist. Es gibt unterschiedliche Kompetenz bezüglich der Organisation, der Formen der Durchführung, der Stundenanzahl und selbstverständlich auch bezüglich der Methoden. Es werden wenig zentrale Materialien genutzt bzw. eingesetzt. Diskussionspunkte sollten somit die Erfahrungen anderer Ausbildungseinrichtungen auf diesen Gebieten sein. Ferner war es wichtig zu erfahren, welche Meinung die Teilnehmer zur Rolle von zentralen Einrichtungen z.B. des Methodischen Zentrums für wissenschaftliche Bibliotheken ... bezüglich der Erarbeitung von zentralen Materialien für die Nutzerschulung haben bzw. wo ihrer Meinung nach dezentral gearbeitet werden sollte, um die Fachbezogenheit der Nutzerschulung zu wahren. Die Diskussion eröffnete die Leiterin der Sektionsbibliothek

Rechtswissenschaft von der Martin-Luther-Universität Halle,
Holz.

Sie berichtete, daß sie schon über 20 Jahre Methoden der wissenschaftlichen Arbeit an der Sektion lehrt. Dabei hat sich die Durchführung in 2 Phasen bewährt.

Die 1. Phase im 1. Studienjahr verläuft in mehreren Etappen, d.h. in der 1. Studienwoche hören die Studenten eine Vorlesung zur Nutzerschulung und zu den akademischen Formen des Unterrichts, zu Problemen, die die Studenten unbedingt wissen müssen zu Studienbeginn. Es schließt sich eine praktische Übung an den Katalogen und eine Führung durch die Sektionsbibliothek an. Dabei werden auch schon rechtswissenschaftliche Informationsmittel und allgemeine Bibliographien vorgestellt. Ferner erfolgt eine Führung durch die Universitäts- und Landesbibliothek.

Im späteren Verlauf des Herbstsemesters wird dann pro Seminargruppe ein neunzigminütiges Kolloquium durchgeführt, wobei vorbereitete Kurzvorträge z.B. über die Organisation des Selbststudiums gehalten werden. Ferner sind Konspunkte anzufertigen, die dann ausgewertet werden.

Der Unterschied zwischen Konспект und Exzerpt wird deutlich gemacht. Schwerpunkt sind auch Fragen des Zitierens und, falls zeitlich noch möglich, das Schreiben von Klausuren. Für die im November von der Armee kommenden Studienanfänger wird ebenfalls eine Einführung in die Bibliotheksbenutzung gegeben. Die 2. Phase schließt sich im 3. Studienjahr an und bezieht sich hauptsächlich auf die Nutzung des gut funktionierenden Informationssystems Staat und Recht. Es wird eine zweistündige Vorlesung gehalten, und 1 Stunde lang besteht die Möglichkeit, offene Fragen der Studenten zu klären. Mit interessierten Studenten wird weitergehend gearbeitet, z. B. wird die Arbeit mit dem Erfassungsbeleg für die Diplomarbeit erläutert. Zentral erarbeitete Materialien kommen nicht zum Einsatz. Die Teilnahme an der 2. Phase wird attestiert.

Es sprach dann Dr. Guth von der IHS Dresden. Hier steht ein Zeitumfang von ca. 6 Stunden zur Verfügung. Die Nutzerschulung wird hauptverantwortlich von der Hochschulbibliothek durchgeführt. Auch hier erfolgt gleich zu Beginn des 1. Studienjahres

eine seminargruppenweise Einführung in die Bibliotheksbenutzung von 1 Stunde. Im November bis Januar folgt eine zweistündige Lehrveranstaltung zu Fragen der Vertiefung der Bibliotheksbenutzung, insbesondere der Katalogarbeit und der richtigen Anwendung der TGL 20972.

In der 2. Phase, die nochmals 3 Stunden umfaßt, wird der Komplex der Information und Dokumentation erörtert, z.B. Aufgaben der Informationseinrichtungen, internationale Informationssysteme, für die Fachrichtung wichtige Informationsmittel, Recherchemethoden und letztendlich die informationsgerechte Gestaltung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit einschließlich der Erstellung des Erfassungsbeleges.

Zur Methode der Nutzerschulung erläuterte Dr. Guth folgendes: Es wird viel mit praktischen Beispielen und mit Folien gearbeitet. Hier stellt sich natürlich die Frage nach der Vereinheitlichung und zentralen Erarbeitung bestimmter Anschauungsmaterialien auf Folie wie z.B. die Darstellung des nationalen Informationssystems. Es liegen schriftliche Studienhinweise für Studienanfänger vor, die kurz das Wichtigste über die Bibliothek beinhalten.

Die Teilnahme sowohl an der 1. als auch an der 2. Phase wird attestiert.

Sie machte zum Schluß ihrer Ausführungen noch auf ein Problem aufmerksam. Die Nutzerschulung durchzuführen heißt auch immer ein bißchen formalen Inhalt zu vermitteln. Es ist sicher etwas anderes, ob ein Hochschullehrer Kenntnisse vermittelt und dabei ein Problem in den Mittelpunkt stellt, als bei uns, die wir bis zu einem gewissen Grade feststehende Tatsachen und Forderungen von uns geben müssen. Man kann nie ganz zufrieden sein, weil wir zwar mit den fachlich zutreffenden Informationsmitteln arbeiten, aber nie den Gegenstand selbst vorstellen können.

Danach sprach Lein von der IHS Mittweida zur Diskussion. Auch an dieser IHS wird der Rahmenrichtlinie zur Durchführung der Nutzerschulung in 2 Phasen Rechnung getragen. Man stimmt sich dabei mit anderen Ingenieurhochschulen der DDR ab.

An der IHS Mittweida wird mit Erfolg eine besondere Nutzerschulung für die Forschungstudenten, Aspiranten und Doktoranden durchgeführt. Für die Studienanfänger wird bereits in der

1. Woche des Studienbeginns eine Einführung in die Bibliotheksarbeit gegeben. Später (Oktober - Januar) findet ein neunzigminütiges Seminar statt (Katalogarbeit, Zusammenstellung von Titellisten, Zeitschriftenrecherche).

Die Teilnahme wird attestiert. Nachholeveranstaltungen finden statt.

In der 2. Phase stehen 3 Stunden zur Verfügung, um die Grundzüge der Informations- und Dokumentationsarbeit zu erläutern (45 Minuten Einführung und 90 Minuten Seminar). Diese Lehrveranstaltung wird vom stellvertretenden Bibliotheksdirektor für Information und Dokumentation und den Fachinformatoren der IHS bestritten.

An unterstützenden Materialien liegen TGL's zur informationsgerechten Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten und andere einschlägige TGL's zur Einsichtnahme in den Lesesälen aus. Die Studenten erhalten Transliterationstabellen ausgehändigt.

In der 2. Phase wird die Arbeit mit den Leitfäden verstärkt. Sie warf die Frage nach der Nutzerschulung im Zusammenhang mit der neuen Ausbildungskonzeption für Ingenieure und Ökonomen auf. Inwieweit gibt es dafür einen konzeptionellen Verlauf?

Dr. Guth unterstrich im Anschluß an diese Ausführungen nochmals die Notwendigkeit, daß die Hochschullehrer in die Nutzerschulung fest einzubeziehen sind, daß ihnen klar wird, daß ihr persönliches Engagement und Vorbild die Studenten stimuliert und sie erkennen, daß die Nutzerschulung nicht etwas nebenher Laufendes, Fremdes, sondern integrierter Bestandteil ihres Studiums ist.

Es sprach dann Gehrman von der AdW aus Jena. Er ist Fachbiologe in der Medizin und betreut seit 1970 Studenten der Friedrich-Schiller-Universität während ihres Praktikums "Mikrobiologie" am Institut der AdW. Ihm stand zu Beginn dieser Zeit ein reichlicher Zeitfonds für die Fragen der Informatik zur Verfügung, die in die Aufgabenstellung des Praktikums eingebettet waren. Es wurden Arbeitsanleitungen zur bibliographischen Erschließung der Literatur zusammengestellt, die inhaltliche Aufbereitung der Quellen geübt, sowie kleinmechanisierte Speichersysteme zur Anschauung und Erprobung vorgestellt. Der persönliche Kontakt zu den Studenten wirkte sich nutzbringend für die For-

schungstätigkeit aus.

Nach Einführung der Richtlinie 1977 hat er diese Lehrveranstaltung im 3. Studienjahr für die Sektion Biologie durchzuführen. Ihm stehen dafür 3 Stunden zur Verfügung. Das ist natürlich viel zu wenig. In dieser Zeit muß eine so starke Konzentration des Stoffes erfolgen, daß die Studenten damit überfordert sind. Er brachte zum Ausdruck, daß der Themenkreis der Arbeitsgruppe 3 auch in engem Zusammenhang zu der Integrationsproblematik stehe und daß die Unterstützung durch die Hochschullehrer unablässig für das Gelingen der Nutzerschulung ist.

Die Diskussion wurde fortgesetzt mit einem Beitrag von Dr. Bauer vom Rechenzentrum Chemie des Zentralen Informationsinstitutes der Chemischen Industrie. Als Praktiker kritisierte er das Ausbildungsniveau von Hochschulabsolventen bezüglich ihrer Fähigkeiten, Anfragen an Computer bzw. an Speichersysteme fachgerecht zu formulieren. Der Nutzer muß wissen, daß er eine bestimmte Terminologie zu verwenden hat, er hat die Problematik 'Ballast' bei seinen Rechercheanforderungen einzukalkulieren. Darüber und über andere Probleme sind die Nutzer so zu schulen, daß sie die Informationsmittel richtig einsetzen und anwenden.

Er sprach ferner zu dem ständig an Bedeutung gewinnenden Problem der interdisziplinären Verflechtung der Wissensgebiete und dem daraus resultierenden Problem der Selektion bzw. des geeigneten Ordnungssystems. Die auszubildenden Studenten sollten darauf bereits in der Nutzerschulung geistig vorbereitet werden.

Helm von der TH Merseburg dankte dem Veranstalter, daß die Kollegen zusammengeführt wurden, die schon jahrelang praktisch die Nutzerschulung für die Studenten durchführen und somit die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch gegeben ist. Er bemängelte den in der Richtlinie festgelegten Zeitumfang. Er bat auch darum, in Auswertung des Kolloquiums nicht nur Empfehlungen für den Prorektor Erziehung und Ausbildung der Humboldt-Universität zu erarbeiten, sondern auch diesbezügliche Informationen an das MHP zu geben, denn die Richtlinie von 1977 entspricht nicht mehr den heutigen Bedingungen. Er sprach zur Arbeit mit den TGL an der TH Merseburg und zur Zusammenarbeit mit den Hoch-

schullehrern.

Leetz von der Zweigstelle Kunstwissenschaft der UB Berlin stellte ein von ihr erarbeitetes Material zur richtigen Anwendung der TGL 37102 vor. In dieser Arbeitsanleitung wird an Beispielen die informationsgerechte Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten demonstriert. Da jedem Diplomanden des Jahrgangs 1985 eine solche Anleitung zur Verfügung stand, spiegelte sich das auch in der guten Form der Diplomarbeiten wider.

Dr. Zesewitz von der Hochschule für Verkehrswesen Dresden erläuterte die Arbeit mit den TGL's in seinem Verantwortungsbereich. Ein Diplomand bzw. Doktorand hat 35 - 40 TGL's zu beherrschen, um seine Arbeit normgerecht zu verfassen. Das ist nicht machbar. Also wurde ein Material für die Hochschule erarbeitet, das Hinweise und Beispiele des Gestaltens wissenschaftlicher Arbeiten beinhaltet. Mit aufgenommen wurden auch Festlegungen des RGW, die in den TGL's nicht enthalten sind (z.B. besondere Formgestaltung naturwissenschaftlicher bzw. technischer Dissertationen).

Er gab die Empfehlung an den Veranstalter, das Methodische Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken ... anzuregen, einheitliche Materialien zur Nutzerschulung zu erarbeiten, die auf den Erfahrungen der die Nutzerschulung durchführenden Institutionen basieren.

Kaspar von der Sektion Fremdsprachen der Humboldt-Universität erläuterte die Aufgabe einer Arbeitsgruppe, die eine Anleitung zur Umsetzung der TGL 2909872 speziell für Aspiranten und Wissenschaftler erarbeitet. Sie soll eine Hilfestellung bei der Abfassung von Dissertationen und Publikationen werden. Es geht dabei um die praktische Darstellung des Zitierens im Textteil und der Abfassung des Literaturverzeichnisses. Richtig wäre es allerdings, wenn es ein zentrales einheitliches Material gäbe. Zielstellung der Arbeit ist es, anhand von vielen Beispielen und wenigen theoretischen Anmerkungen die TGL zu erläutern. Mit dem Methodischen Zentrum steht die Arbeitsgruppe in engem Kontakt. Auch in diesem Diskussionsbeitrag wurde der Wunsch nach zentralen Materialien wieder laut.

Dann sprach Trier von der Pädagogischen Hochschule Güstrow.

Sie ist dort als Fachinformatör tätig.

Auf der Grundlage der Richtlinie von 1977 wurde an der PH Güstrow eine Ordnung zur Nutzerschulung für die Studenten erarbeitet. Sie ist ab 1985 gültig. Diese Ordnung enthält:

- Zielstellung
- Prinzipien der Nutzerschulung
- Durchführung in 2 Phasen
- Bewertung der Literaturarbeit (verbal, geht in Gesamtbewertung der Diplomarbeit ein)
- Testat (auch eine Eintragung im Studienbuch).

Die an der PH gültige Diplomordnung berücksichtigt im wesentlichen die TGL 37102. Für die Umsetzung der TGL 20972 wurde eine Beispielsammlung für Studenten erarbeitet.

Im 3. Studienjahr werden Übungen mit den Studenten durchgeführt, wobei ihnen ein Grundschemata zur Anwendung der TGL 20972 vorgestellt wird, auch mit Lichtbildern optisch untermauert und durch eigene praktische Übungen kontrolliert.

Das Schema bzw. das Beispiel kann mitgeschrieben werden. Die Studenten wissen nicht, daß sie am Ende der Lehrveranstaltung o.g. Beispielsammlung ausgehändigt bekommen.

In der 3. Phase der Nutzerschulung werden Forschungsstudenten und Aspiranten zusammengefaßt, wobei hier auf Wunsch wiederholt wird, was noch nicht völlig verstanden wurde. Es sind oft noch Probleme des Zitierens. Auch dazu ist eine Richtlinie, die die wichtigsten Faktoren der Zitierregeln beinhaltet, erarbeitet worden.

Als letzte Diskussionsrednerin informierte Groitl, Leiterin der Zweigstelle Rechtswissenschaft der UB Berlin, über die Auswertung der Fragebogenaktion von Jurastudenten des 1. Studienjahres. Diese Befragung beschäftigte sich mit den Komplexen: Arbeit mit der Studienliteratur, Rolle des Hochschullehrers bei der Literaturvermittlung, Leistungsangebot der Bibliothek für Studienanfänger. Die Studenten gingen ehrlich und offen an die Beantwortung der Fragen. Sie sind sich der großen Bedeutung des Literaturstudiums für einen effektiven Studienverlauf bewußt. Viele kaufen Grundlagenliteratur. 65 % der Studenten beziehen Fachzeitschriften im Abonnement. Hinsichtlich der Methodik des Literaturstudiums gibt es unterschiedliche Aussagen. Ein Teil

will diese Methodik selbst finden, will selbständig in der Bibliothek arbeiten ohne größere Unterstützung durch die Mitarbeiter. Ein anderer Teil ist dankbar für methodische und inhaltliche Unterstützung beim Selbststudium hauptsächlich durch den Hochschullehrer. Viele der Befragten gaben zu, noch keinen eigenen Arbeitsstil gefunden zu haben. An den Hochschullehrer werden bezüglich der Anregungen für das Literaturstudium hohe Erwartungen gestellt. Er ist mit Abstand der wichtigste Ansprechpartner. Viele Studenten hatten schon Bibliothekskenntnisse vor Aufnahme des Studiums, wahrscheinlich bezog sich das aber auf die Benutzung staatlicher Allgemeinbibliotheken. Die Übungen an den Katalogen bewiesen nämlich, daß die Kenntnisse der Bibliotheksbenutzung nicht sehr umfangreich waren. Die Studenten erwarten von der Bibliothek eine schnelle Bereitstellung der benötigten Studienliteratur. Sie bestätigen, daß eine Einführungslehrveranstaltung sinnvoll ist, möchten dann aber im wesentlichen ohne die Hilfe der Mitarbeiter auskommen.

Die Erfahrungsberichte zeigten das große persönliche Engagement der die Nutzerschulung durchführenden Bibliothekare und Fachinformatoren. Aufgabe der künftigen Ausbildung muß es noch mehr als bisher sein, in effektiver Zusammenarbeit mit den Hochschullehrern eine fachbezogene, kontinuierliche und didaktisch-methodisch gut aufgebaute Nutzerschulung durchzuführen, wobei das Methodische Zentrum stärker als bisher mit einheitlichen, unterstützenden Materialien Partner sein sollte.

Autoren

Sabine Dietzelt, Leiter der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau

Bettina Groitl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Hans Hadan, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

BR Dr. Paul Hadler, Stellv. Direktor, Universitätsbibliothek der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Dr. Gisela Hülpmisch, Stellv. Direktor, Methodisches Zentrum für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, Berlin

Dr. Lothar Kretzschmar, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Claudia Rohrmoser, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR, Berlin

Marieluise Snigula, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Karin Sternkopf, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bibliothek der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Berlin

Doz. Dr. sc. Karl-Heinz Tänzer, Institut für Informationswissenschaft, Erfindungswesen und Recht der Technischen Hochschule Ilmenau

Eveline Trier, Fachinformatör, Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Güstrow

BR Dr. Hans-Dieter Wüstling, Stellv. Direktor, Universitäts-
bibliothek der Technischen Hochschule Dresden